



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913**

393 (26.8.1913) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160494](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160494)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 393

Mannheim, Dienstag, 26. August 1913.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

## Telegramme.

### Die Jahrhundertfeier in Kelheim.

\* Kelheim, 25. Aug. Der gemaltige freisinnige Kuppelbau ist von Professor Emanuel Seidl im Aufschluß an seinen antiken Stil zu einem festlichen Tempel ausgestaltet worden, der Brant mit künstlerischem Geschmac vereinte und dessen Schmuck die Bedeutung der Feier zum Andenken an König Ludwig I. und das Andenken an die Befreiungskriege in würdiger Weise zum Ausdruck brachte. Die siebzehn vergoldeten Tischstühle, gewissen aus dem Metall erobertes römischer Geschäfte, welche die Namen von Schlachten und Gefechten tragen, von goldenen Vorhängen umrankt, hinter ihnen 34 Viktrien aus weißem Marmor, welche sich die Hände reichend, die Schilde halten, schlossen rings die in Gran gehaltene Wand mit silbernen Rosengirlanden von dem Festraum ab. Von der hohen Kuppel hing in der Mitte der Gallerie ein freisinniger riesiger Kissen aus etwa 14 Meter Durchmesser aus silbernen und goldenen Rosen mit 5 Meter langen goldenen Gefängen herab. Hinter den für den Kaiser und den Prinzregenten vorgesehenen Thronstühlen dem Eingang gegenüber erhob sich die Wüste Ludwigs I. Zwei Harfiers hielten dabei die Nacht. Die Fürsten und Vertreter der freien Städte sowie die Prinzen nahmen im Halbrund auf 28 Thronstühlen Platz. Das Gefolge und die Bekleideten traten hinter sie, die Ehrengäste, etwa 350, schlossen den Kreis und traten gegen die Mitte vor. Dem Kaiser und dem Regenten gegenüber traten die Reichskanzler und der Statthalter von Elsaß-Lothringen. Ferner sah man den Präsidenten und die Vizepräsidenten des deutschen Reichstages, die bayerischen Minister, den preussischen und den bayerischen Gesandten, Vertreter der bayerischen Kommer, die Großschöfe und Bischöfe von Bayern, die Spitzen der evangelischen Geistlichkeit, die Ordensritter, die Staatsräte, hohe Militär- und Zivilbeamte und die Bürgermeister der bayerischen Städte, Fahnenträger und Deputationen füllten das Halbrund hinter den Festgästen. Tiefe Stille trat ein, als der Prinzregent mit dem Kaiser und den Fürsten sich erhob und die bereits gemeldete Rede hielt. Das Hoch auf das Deutsche Reich wurde von allen Anwesenden aufgenommen und wiederholte brausend von der Kuppel. Trompeten und Hörner leiteten mit schwungvollen Fanfaren ein. Der Kaiser reichte dem Prinzregenten die Hand. Nach dem Gesangsbeitrag von Frau Krauß-Ebörne in Begleitung eines Streichquartetts sowie Harfen- und Hornmusikanten sowie unter dem Glockengeläut verließen die Bundesfürsten paarweise, der Kaiser mit dem Prinzregenten an der Spitze, die Halle. Die erste Feier in ihrer beispiellosen Einfachheit hinterließ bei allen Teilnehmern die weisendste Stimmung. Die Fürsten traten vor die Rampe der großen Freitreppe, Fahnenbepantungen bildeten hinter ihnen einen Halbkreis; Kinder kreuzten Blumen und ein Rosenkranz, 1800 Mitglieder des bayerischen Bundesbundes, begleitet von den Musikkapellen des 11. und 13. Infanterie-Regiments trug Beethoven's Hymne. Die Himmel rührten des ewigen Lichts vor. Während des Gelanges begannen die Glocken zu läuten, Kanonenschläge fielen und Geschützfeuer aus zwei Batterien dröhnte heiterlich der Donau. In dieses Meer von Tönen kamen wie eine unauffällige an schwimmende Flut die Gesänge der Menge. Als sich der Tag der Fürsten unter dem Vorantritt der Bekleideten zur Banketthalle in Bewegung setzte und die Sänger, von den Militärkapellen geleitet, nacheinander die Nacht am Rhein anstimmten, sangen alle mit. In der Banketthalle lag das historische Fremdenbuch der Befreiungskriege, in das sich die Bundesfürsten eintrugen. Um 1/2 Uhr begann die Hofgastel in der Banketthalle, welche mit kostbaren Gobelins geschmückt war.

Die berühmten Kuffine aus dem bayerischen Kronschloß zierten die Tafel. Die Jahreszahl 1913 bis 1918 leuchtete von den Wänden. An der Haupttafel sah der Prinzregent links neben dem Kaiser, rechts vom Kaiser sahen der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Anhalt, der Erbprinz von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Reuß, Bürgermeister Dr. Hartmann der Reichskanzler; links vom Prinzregenten sahen der König von Württemberg, der Großherzog von Hessen, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Herzog-Regent von Braunschweig, Fürst Eichenburg, Bürgermeister Schröder, der Fürst von Waldeck-Pyrmont, der Fürst von Schaumburg-Lippe sowie der Statthalter von Elsaß-Lothringen. Im Verlauf des Abends erhob sich der Prinzregent und brachte den bereits gemeldeten Trinkspruch aus. Die Musik spielte die Regentenhymne. Die Tafelmusik stellte das erste Infanterie-Regiment. Der Sängerbund trug mehrere patriotische Lieder vor. Nach der Tafel hielten der Kaiser und der Regent Gerede ab. Vor der Tafel empfing der Kaiser Frau v. Krauß-Ebörne und zog sie in ein längeres Gespräch. Um 4 Uhr erfolgte die Abreise.

### Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Schweden.

\* Berlin, 25. Aug. Der Kaiser richtete an den König von Schweden am 23. August folgendes Telegramm: Mit aufrichtiger Anteilnahme habe ich von dem schweren Verlust gehört, der Deine Marine betroffen hat. Ich bin dabei aber von Herzen dankbar, daß keiner Deiner braven Seeleute bei dem Unfall sein Leben hat lassen müssen. — Der König von Schweden erwiderte: Empfangen meinen und meiner Marine tief empfundenen Dank für Deine warme Anteilnahme an dem bedauerlichen Unfall, der Gottlob ohne Menschenverlust verließ.

### Die sozialdemokratischen Steuerbewilliger und der Parteitag.

□ Berlin, 25. Aug. (Von anst. Berl. Bur.) Der Referent über Steuerpolitik auf dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag, Abg. Burm, wird eine Resolution vorlegen, die jetzt bereits veröffentlicht wird. Eine große Reihe theoretischer Beiträge über die Steuerfragen wird hier vorausgelegt. In der Resolution selbst wird der Parteitag u. a. aufgefordert zu erklären: Für die Vermittlung von Steuern im Reich, in den Bundesstaaten und Gemeinden ist aber nicht allein maßgebend die Art der Steuer, sondern auch der Verwendungszweck. Jede direkte Steuer, selbst wenn sie allein den Mehrwert trifft, ist abzulehnen, falls der Verwendungszweck ein Interesse der Arbeiterklasse widerspricht; es sei denn, daß die Ablehnung der direkten Steuer durch die Genossen die Annahme der bekämpften Vorlage nicht hebt und eine für die Arbeiterklasse ungünstige Besteuerung zur Folge haben würde.

### Verstarbeiterstreik.

\* Hamburg, 25. Aug. Wie von berufener Seite mitgeteilt wird, können die Arbeitsnachweise morgen noch nicht geöffnet werden, da die Beschlüsse der Holzarbeiter Bremens und Bremerhavens bis jetzt noch nicht vorliegen. In Bremen ist heute, in Bremerhaven morgen eine Versammlung der Holzarbeiter.

### Die Kaiserfeste in Bosen.

\* Bosen, 25. Aug. Der Generalleutnant Pollio, Generalstabschef der italienischen Ar-

mee ist, von Breslau kommend, heute abend hier eingetroffen.

\* Bosen, 25. Aug. Die Kaiserin traf von Kelheim kommend im Sonderzuge um 4 Uhr nachmittags hier ein. Zum Empfang vor dem neuen Kaiserpavillon hatten sich eingefunden: die bereits eingetroffenen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, Prinz August Wilhelm mit Gemahlin, Prinz Oskar, Prinz Joachim, ferner die zum Dienst bei der Kaiserin bestimmten Kammerherrn Schloßhauptmann Graf Gatten-Czapski und Zeremonienmeister v. Gardt, endlich der Kommandierende General des 5. Armeekorps General der Infanterie v. Strang, der Kommandant der Festung Bosen, Generalleutnant v. Koch und Oberpräsident von Schwarzloß. Die Kaiserin begab sich in einem à la Daumont gefahrenen Wagen nach dem königlichen Residenzschloß auf dem Wege von einer vieltausendköpfigen Menge herzlich begrüßt und nahm im Schloße Wohnung. Im Ehrenhof hatte eine Kompanie des 7. Grenadierregiments Auffstellung genommen.

### Der Ausstand in Barcelona und die spanische Regierung.

\* Madrid, 25. Aug. Der angekündigte Regierungserlass zwecks Beilegung der Textilarbeiterausstände in Barcelona ist gestern erschienen, er legt eine Maximalarbeitszeit von 60 Wochenstunden fest und bedroht Zuwiderrhandlungen der Unternehmer mit hohen Geldstrafen zugunsten der Arbeiter und der Invalidenklasse. Die Mitteilung des Erlasses wurde bei der gestrigen Versammlung der Ausständigen ruhig aufgenommen, sie wollen jedoch im Streik verharren, bis der neunständige Arbeitstag erzwungen ist.

### Die Spanier in Marokko.

\* Madrid, 25. August. Wie die Blätter aus Ceuta melden, wurde das Regiment von Ceuta, als es nach seinem Standort zurückkehrte, bei der Stadt plötzlich angegriffen. Aus Seiten der Spanier wurde ein Korporal und zwei Mann getötet und ein Sergeant und drei Mann verwundet. Auch eine Eskadron aus Villarrobledo wurde bei einem Patrouillenritt auf der Straße nach Tetua bei Rudiacandela angegriffen und erlitt Verluste. Ein noch Tetuan entwandter Sonderberichterstatter des „Imparcial“ erklärte, der Angriff bei Rudiacandela habe den Spaniern 7 Tote und 17 Verwundete gekostet und er fügte hinzu, die Eingeborenen seien Herren des Geländes und verhöhnten die Spanier. Wie der Berichterstatter weiter meldet, herrscht unter der Bevölkerung Ceutas eine pessimistische Stimmung, da sie fürchtet, daß die Verteidigung ungenügend ist und mit Schrecken sieht, daß die Bewohner der Vorküste vor den Herausforderungen der Eingeborenen in das Innere der Stadt hineinflüchten.

### Der Streik der Maler in London.

\* London, 25. Aug. Ein erster Streik, der das Londoner Baugeschäft in Mitleidenhaft zieht, brach heute aus, da 5000 Malergehilfen, die dem vereinigten Malerverband angehören, zugleich mit 500 nichtorganisierten Arbeitern die Arbeit niederlegten. Der Verband verlangt eine Lohnerhöhung von 1/2 Penny für die Stunde.

□ London, 26. Aug. (Von unserm Londoner Bureau.) Der Streik der Maler, der schon vor einigen Tagen in London begonnen hatte, hat eine unerwartete Wendung genommen. Einige Maler, die in dem Gebäude der Admiraltäts-Anstreicherarbeiten verrichteten, legten die Arbeit nieder, worauf die Admiraltät gewerkschaftlich nicht organisierte Arbeiter en-

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1445  
Buchdruck-Abteilung ..... 561  
Redaktion ..... 577  
Expd. u. Verlagsbuchhdlg. 218

gagerte, die die Arbeiten vollenden sollten. Die Folge davon war, daß alle Elektrotechniker in diesem Regierungsgebäude streikten, was zu einer empfindlichen Störung in den elektrischen Einrichtungen der Beleuchtung, der Fahrstühle usw. führte. Der Ausstand der Elektrotechniker griff hierauf auf alle Regierungsgebäude über, was selbstverständlich peinlich genug empfunden wird.

### Pulverfabrik durch Blitzschlag zur Explosion gebracht.

\* Madrid, 25. Aug. In Verida (Catalonien) schlug gestern während eines Gewitters der Blitz in eine Pulverfabrik und führte eine Explosion herbei, wodurch eine Person getötet und 35 verletzt wurden. Der Schaden ist beträchtlich.

### Ein Motorboot von einem Torpedoboot überrennt.

\* Stockholm, 25. Aug. Gestern abend 9 Uhr fuhr bei Norrtelge ein Torpedoboot gegen ein Motorboot, dessen neun Insassen in das Wasser fielen. Ein Mann und zwei Frauen ertranken, die andern wurden gerettet.

### Stodholm, 25. Aug. Wie „Aftenbladet“ meldet, wird der Kronprinz, begleitet von einer Abordnung von drei Vertretern der schwedischen Armee, der Einweihung des Kaiserlichschichtdenkmals in Leipzig beiwohnen.

## Das deutsche Leid.

(Von unserm Korrespondenten.)  
tz. Wien, 24. Aug.

Der Deutsche Nationalverband des österreichischen Abgeordnetenhauses wird am 29. d. Mts. eine Beratung abhalten. Das wäre an sich kein Ereignis von überragender Bedeutung. In der Sitzung soll aber festgestellt werden, wie sich die mächtige Vereinigung gegenüber dem Unrechte zu verhalten gedenkt, das an den Volksgenossen in Böhmen unausgesetzt verübt wird. Am Beginn des Jahres 1910 veranlaßte sich im deutschen Hause zu Prag Abgeordnete der verschiedenen Parteien, um die politischen Verhältnisse zu besprechen. Damals wurde der Wunsch laut, daß der verderbliche Zwiespalt im deutschen Lager ein Ende nehmen möge, daß wenigstens ein Auskunftsmitel gefunden werde, das die einmütige Vertretung der deutschen Sache im Parlament ermöglicht. Dieses Verlangen ist nicht ohne Wirkung gewesen. Alle deutschbürgerlichen Abgeordneten haben sich seither — mit Ausnahme der Christlichsozialen — im Reichsrat zusammengeschlossen und im Deutschen Nationalverbande eine gemeinsame Organisation aufgestellt. Die Vereinigung umfaßt mehr als hundert Volksvertreter; sie stellt den stärksten Verband im Abgeordnetenhause dar und kann deshalb ein gewichtiges Wort sprechen. Ein Mitglied des Deutschen Nationalverbandes, der Salzburger Abgeordnete Dr. Solvester, sitzt auf dem Präsidentenstuhl des Parlaments; der Justizminister Dr. von Hohenburger gilt als der Vertrauensmann der deutschbürgerlichen Vereinigung in der Regierung. Doch so viele Tugenden auch in dieser großen Organisation vereinigt sind, es fehlt ein entscheidendes Zug: die Entschiedenheit. Der Obmann des Nationalverbandes ist ein schwächlicher Herr, der nicht gerne Anstoß erregt und dem jede kraftvolle Tadeläußerung Unbehaglichkeit bereitet. Prof. Dr. Groß diplomatisiert zu viel und handelt zu wenig.

So sieht der parlamentarische Schutzverband aus, an den die Deutschen Böhmens auf ihrem Volkstage in Komotau den Ruf nach wirksamer Hilfe gerichtet haben. Dagegen jeder einflussreichen Unterstützung bar, durch nichts geschirmt als durch ihre eigene Kraft, wandten sie sich an die deutschen Abgeordneten im Reichsrat mit der Bitte, sie in diesen schweren Tagen nicht zu verlassen. Die böhmische Landesvertretung ist durch die kaiserlichen Patente und Verordnungen

vom 26. v. Mis. befreit worden; eine Landesverwaltungscommission mit einem tschechischen Parteigänger an der Spitze und nur mit drei aus deutschen Familien stammenden, aber vor allem österreichisch fühlenden Beamten in ihrer Mitte, soll die Selbstverwaltung erziehen. Fürst Thun ist nun als Statthalter von Böhmen ein fast unumschänkter Herr im Königreiche, und man hat schon oft erfahren, was es bedeutet, wenn dieser adelstolze Mann die Fägel selbstständig führen darf. Allwöchentlich werden jetzt neue Geheimerrlässe ans Licht gezogen, die deutlich dartun, daß dieser ungeschickte Schlingel hoher und höchster Kreise eine kleine Hejragd auf die armen Bürger vorzubereiten scheint. Sind ihm doch die Gedanken, mit denen man in Böhmen bisher ausgekommen ist, zu wenig; er braucht mehr Geweitere, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Was einem Fürsten Thun aber als Statthalter von Böhmen erscheint, das ist die Anarchie, die darin besteht, daß ein „Staatsmann“, der seine Ungeheuerlichkeit und Aufdringlichkeit wiederholt erwiesen hat, die Bevölkerung förmlich zur Kaiserrei treibt. Noch durchbrach die Aufregung, die seit Wochen in Böhmen herrscht, nicht die Dämme; die Bevölkerung vermied jegliche Gesetzesübertretung; keine Ausschreitung kam vor. Wird sich diese Selbstbeherrschung, diese eiserne Zurückhaltung weiter aufrecht erhalten lassen, wenn tagtäglich in der Prager Statthalterei neue Kegernisse ausgehoben werden? Gegen das jegige Regime in Böhmen wenden sich sowohl die Tschechen als die Deutschen. Die ersteren nehmen ihre Proteste allerdings selbst nicht ernst, weil sie wissen, daß Fürst Thun und Graf Schönborn, daß der Statthalter und der Präsident der Landesverwaltungscommission, ihnen bedeutende nationale Vorteile verheißten. Desto eifriger ist der Kampf, den die Deutschen in Böhmen gegen die tschechische Diktatur führen. Bisher haben die leitenden Kreise für diese mannhafte Kundgebungen nur Hohn und Spott gehabt. Die wichtigsten Referate der Landesverwaltungscommission werden den tschechischen Beamten überantwortet; die sogenannten deutschen Mitglieder dürfen sich dagegen mit der Bemüßigung der — Fingelbänder unterhalten. Zeitungen, die der Erbitterung kräftige Worte leihen, werden rücksichtslos beschlagnahmt, und die Genannten, auf die Fürst Thun so große Hoffnungen setzt, werden — wenn die Regierung dem grausamen Spiel nicht doch Einhalt gebietet — bald auch gegen die Versammlungen der deutschen Bürger losziehen. Die Regierung! Der Ministerpräsident Graf Stürgkh ist gegenüber dem Fürsten Thun ein armer Teufel und gar erst der bessere Regenten schlige Minister des Innern Baron Heimold. Er muß schweigen, wenn ein Thun redet, denn stärker als die Verfassung, einflussreicher als das Parlament dünken sich die Hintermänner des böhmischen Statthalters.

Die grenzenlose Ueberhebung der Feudalen, der rücksichtslich gemühten Hocharistokraten, führte durch niemanden leichter gebrochen werden als durch den Deutschen Nationalverband. Der Staat braucht neue Steuern; die Militärverwaltung fordert mehr Rekruten, mehr Geschütze und Schiffe. All das können die Feudalen nicht zur Verfügung stellen; nur der Reichsrat ist imstande, die Mittel aufzubringen. Ohne den deutschen Nationalverband sieht die Regierung also hilflos da. Die freilich sehr brüchige Arbeitsmehrerheit, die sich ihr bisher anschlöß, schießt aus den deutschbürgerlichen Abgeordneten, aus den Christlichsozialen und den Polen zusammen. Würde nun der Nationalverband entschlossen eine Schwenkung nach links vornehmen und das Ministerium mit aller Deutlichkeit vor ein Entweder-Ober stellen, dann müßte das Thun'sche Regime zusammenbrechen, obgleich man die Stellung des Statthalters als unerschütterlich bezeichnet. Zunächst würde freilich die Regierung Stürgkh zurücktreten, aber

das nachfolgende Ministerium könnte, mit dem Ballaste des böhmischen Absolutismus beladen, auch nicht vorwärtskommen. Doch der Deutsche Nationalverband liebt leider nicht das klare, ungewöhnliche Ja oder Nein. Es werden schon Stimmen laut, die für die Verjagung der Entschlüsse eintreten. Trotz aller nationalen Gemeinbürgerschaftsversicherungen lassen die Deutschen aus den Alpenländern eine gewisse Zurückhaltung werfen; das Leid der Sudetendeutschen läßt sie zwar nicht gleichgültig, aber es bringt ihr Blut nicht so sehr in Wallung, wie man meinen sollte. Es ist jedoch sehr unklug, mit dem Feuer zu spielen. Was heute in Böhmen geschieht, kann morgen in einem anderen Kronlande seine Wiederholung finden. Graf Stürgkh bietet keine Gewähr, daß er nicht eines Tages den nationalen Frieden in Böhmen „oktroieren“ werde, das heißt von Regierungswegen „verordnen“ werde, so etwa wie das der törichte Graf Baden tat. Hat man aber erst ein Oktroi versucht, dann wird man vielleicht auch zu einem zweiten Lust bekommen. Für die Alpendeutschen steht nicht weniger in Frage als für die Sudetendeutschen.

**Politische Uebersicht.**

Manheim, den 26. August 1913

**Ehrendomherr Collin als Ueberrmittler der „Scherbenrede“ an den „Matin“.**

Man erinnert sich noch der Worte, die der deutsche Kaiser bei einem Besuch in Straßburg im Innern über das Verhalten der elsass-lothringischen Kammer gesprochen hat — die Verfassung könne wieder in Scherben gehen — und des Aufsehens, das sie erregten. Ihre Veröffentlichung erfolgte bekanntlich in dem deutschfeindlichen Pariser Blatt „Matin“ und wie das kam, erzählte ein römisch-katholischer Theologe aus Metz der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, wie er sagt, auf Grund einer persönlichen Mitteilung des Ehrendomherrn und Leiters des „Vorrain“ Collin, folgendermaßen: Beim Kaiserbesuch befand sich Collin in Straßburg als Rekonvaleszent in Rastkur. Nach Mitternacht verlangten zwei Herren, beide „Einheimische“, in „dringlichster Sache“ beim Leiter des „Vorrain“ verbleiben zu werden. Die Namen der Bittsteller und deren aufgeregte Betonung einer „affaire de la plus haute importance“ erweilten trotz der ungewöhnlichen Stunde die Audienz. Beide kamen unmittelbar vom Kaiserbankett und überbrachten dem Ehrendomherrn die „a peu de distance dans la baie d'une fenetre“ (in nächster Nähe aus einer Fensterscheibe) erlauschten, mit erhabener Stimme geredeten Kaiserworte. Der Vorschlag des einen Herrn, im „Vorrain“ oder einem anderen der einheimischen Blätter die kaiserliche Redeung publik zu geben, wurde von Collin selbst energisch abgelehnt. Collin war der Ansicht, um den Worten den rechten Resonanzboden zu geben, müßte man ein Pariser Blatt wählen, und er selbst schlug den „Matin“ vor. Der Text wurde schriftlich niedergelegt — via München — nach der Pariser Redaktion weiterbefördert. Wiederum war es ein Vorschlag Collins, den sicheren Umweg — über München zu wählen. Diese Handlungsweise, die ein privatim gesprochenes Kaiserwort möglichst in deutschfeindlichem Interesse auszubeuten suchte, wäre Herrn Collin schon anzutrauen. Wir wollen aber mit unserem Urteil zurückhalten, bis sich Herr Collin zu dieser Angelegenheit selbst geäußert hat.

**Deutsches Reich.**

Zur Teilnahme an der Einweihung des Kaiserlich-Königlichen Denkmals am 18. Oktober, die be-

kanntlich in Gegenwart des Kaisers und sämtlicher deutscher Bundesfürsten stattfindet, haben sich bis jetzt über 10 000 Teilnehmer angemeldet. Von den 2800 gleichartigen Tribünenplätzen sind bereits 1500 vergeben. Für die Auffstellung der geschlossenen erscheinenden Vereine war ursprünglich der große, bisher noch trocken gelassene Teich in Aussicht genommen. Das andauernde Regenwetter der letzten Tage hat aber zu der Ueberzeugung geführt, daß er sich zum Festplatz nur wenig eignet. Wenn der Herbst vielleicht auch noch schöneres und trockeneres Wetter, als es gegenwärtig der Fall ist, bringen kann, so gebietet es doch die Vorsicht, allen Festteilnehmern die Plätze auf den großen, weite Ueberfließt bietenden Ballen zu beiden Seiten des Teiches anzuweisen. Es können immerhin gegen 30 000 Festteilnehmer bequem Platz finden. Der Teich selbst wird bis zu dem Festtage voll Wasser gelassen werden und dann das Diesmal deutscher Freiheit in seiner ganzen Größe und Macht widerpiegeln. Weitere Anmeldungen für Fest- und Tribünenplätze nehmen die Geschäftsstellen des Deutschen Patriotenbundes, Leipzig, Blücherstraße 11, entgegen.

**Ein Mütterstreik als polit. Kampfmittel?**  
In einer Berliner sozialdemokratischen Versammlung war vor kurzem bei der Diskussion des Massenstreikproblems der Vorschlag gemacht worden, die Besserung der wirtschaftlichen Lage des Proletariats durch einen Streik der sozialdemokratischen Mütter anzustreben. Wegen dieses Vorschlags sprach in einer weiteren Volksversammlung sehr energisch Clara Zetkin. Sie bezeichnete alle Hoffnungen, die an einen derartigen Streik geknüpft werden, als trügerisch. Das Proletariat müßte vielmehr dafür sorgen, daß es möglichst viele Kämpfer habe, denn nur Massenaktionen würden zum Sieg führen. In der Diskussion trat ein Arzt, Dr. Moros, lebhaft für die Einschränkung der Geburtenzahl ein, denn dadurch könnten die Arbeiter schon in der Gegenwart ihre wirtschaftliche Lage verbessern und brauchen nicht erst auf die Zukunft zu warten. Man könne auch durch diesen Streik einen Zwang auf die Regierung ausüben, namentlich zur Aenderung ihrer Agrarpolitik. Dr. Moros fand aber nur wenig Beifall. Die Versammlung kam zu keinem Ergebnis, sondern vertagte sich um eine Woche.

**Badische Politik.**

Sepe um jeden Preis.

(-) Karlsruhe, 25. August. Gerade zu finstlich, so heißt die bad. natl. Corr., wirkt nachgerade die hysterische Verdächtigung und Verleumdung, die die Badener Waldmichelpresse den Nationalliberalen wegen ihres tschischen Zusammengehens mit den beiden Linksparteien tagtäglich zuteil werden läßt. Von den vielen Beispielen, die uns bei der Lektüre der Blätter für Wahrheit usw. begegnen, sei heute nur auf eines aufmerksam gemacht. Anlässlich des Ablebens des sozialdemokratischen Führers Bebel brachte der Berliner „Vorwärts“ eine Notiz, wonach zu Uebungen eingezogene Referenten und Landwehrleute Inschriften an ihn laubten und darin ihr Weileid über Bebel's Tod aussprachen. Diese Notiz verlesen einige badische Zentrumsblätter mit dem Satz: „Was sagen hierzu die badischen Verbündeten der Sozialdemokratie?“ Wir möchten an diese Blätter die Frage richten: Was sagt die badische Waldmichelpresse dazu, daß in der Rheinpfalz zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie volle zehn Jahre hindurch ein fester Pakt bestand, der sich nicht nur auf Reichs- und Landtagswahlen, sondern sogar auch auf die Gemeindevahlen erstreckte? Was sagt die badische Waldmichelpresse dazu, daß der ehemalige Speyerer Stadtpfarrer Dr. Bettinger, jetzt Erzbischof von München-Freising, dieser stolze Mann, ein volles Jahrzehnt lang die Züge der Verbrüderung zwischen Linkspartei u. Zentrum gewesen ist? Was sagt die badische Waldmichelpresse dazu, daß die wälschische Sozialdemokratie einsig und allein der treuen Hilfe des Zentrums

neben einer starken Vertretung in den Gemeindevollgängen mancher Bürgermeister- und Abjunktenposten zu ver danken hat? Im Zentrumslager erblickt man in der Besetzung solcher Posten durch Sozialdemokraten nichts Staatsgefährliches und Staatsumkürzendes, denn man wähle die sozialdemokratischen Kandidaten immer wieder.

**Waders Säge arbeitet.**

\* Karlsruhe, 25. Aug. Vor etwa zwei Wochen waren in Waderschen katholischen Volksboten sieben bisherige Zentrumsabgeordnete aufgezählt worden, die bei den kommenden Landtagswahlen nicht mehr kandidieren werden. Gründe wurden entweder überhaupt keine angegeben, oder sie waren sehr sadenscheiniger Natur. Nun wird in der Tagespresse publik, daß zwei weitere Zentrumsabgeordnete — und zwar keine von den unbedeutenderen — mandatsmüde geworden sind; es sind dies Oekonomierat Schüller, der bisherige Vertreter des 22. Landtagswahlkreises Freiburg-Emmeningen, und Weinbändler Geppert, der bisherige Abgeordnete des 32. Wahlkreises Oberkirch-Offenburg-Märsen. Schüller gehörte der Zweiten badischen Kammer seit dem Jahre 1891 und Geppert seit 1899 an. Bei Schüller werden als Grund für den Rücktritt vom parlamentarischen Leben ungünstige Gesundheitsverhältnisse und bei Geppert Arbeitsüberhäufung in Folge der Wahl zum Vorsitzenden im Kreisverband Baden angegeben. Es ist auffällig, daß eine Reihe von bisherigen badischen Zentrumsabgeordneten zum Landtag nicht mehr kandidieren, die der Kammer schon seit längerer Zeit angehört.

**Genossenschaftliche Viehversicherung im Bezirk Waldshut.**

\* Waldshut, 24. Aug. Der landwirtschaftliche Bezirksverein Jesetten (Vorstand: Herr Martin Zimmermann in Ergingen) hat einen Versuch mit der genossenschaftlichen Viehversicherung gemacht. Es handelt sich um eine Sendung Schlachtschweine und eine Sendung von Großvieh an die Geschäftsstelle für Viehversicherung in Freiburg.

Ueber den Ausfall des Versuchs schreibt der Besitzer der Schweine, Herr Landwirt M. in J.: „Es waren also 7 Stück. Nachdem ich dieselben am Abend vorher wie gewöhnlich gefüttert hatte, wurden sie am andern Morgen um halb 6 Uhr gemogen und hatten ein Lebendgewicht von 710 Kilo. Man kann also nicht sagen, daß die Schweine beim Wägen nüttern gewesen sind. Die Schweine ergaben laut Abschätzung ein Schlachtgewicht von 1409 Pfund, also 77,4 Prozent. Für das Pfund Schlachtgewicht wurden mir 74, 75 und 76 Pfg. vergütet, zusammen 1060,74 M. Die Fracht betrug 33 Mark, die Unkosten in Freiburg 22,60 M., also Unkosten zusammen für die sieben Schweine 50,60 M. Nach Abzug dieser Unkosten erlöste ich für 1 Pfd. Lebendgewicht 56 Pfg. Am Tage vor dem Versand wurde mir der Ausnahmepreis von 52 Pfg. geboten, sonst kosteten sie nur 51 Pfennig. Ich bin also mit dem Reinerlös sehr zufrieden, denn es macht für ein Schwein mindestens 10 M. aus, was ich mehr erlöste. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß diese Schlachtviehversicherung für die Landwirtschaft eine segensreiche Einrichtung ist, wenn sich doch die Landwirte mehr dafür interessieren würden. Zwischen uns und ja die Preise bedeutend in die Höhe gegangen.“

Bei der Großviehtendenz handelte es sich um vier Ochsen und eine Kuh. Von dem Erlös gehen ab an Unkosten für ein Ochsen je 18,60 Mark, für die Kuh 21,60 M.

Alle Verkäufer waren mit dem Ausfall zufrieden. Einige davon waren sehr zufrieden und sind der Ansicht, daß sie bei dem üblichen Handel wesentlich weniger erzielt hätten. Nur einer davon vertrat die Meinung, er hätte vielleicht mehr lösen können.

Die beiden Versuchsergebnisse sollten jeden Landwirt dazu anknurren, einen Versuch mit der genossenschaftlichen Viehversicherung zu machen. Wer wirklich erstklassige Mastware hat, wird dabei immer besser fahren.

**Genilleton.**

**Der Strohhut der Zukunft.**

Der hohe Ruhm, den sich der Panamahut erworben hat, erweckt diesem „König der Strohhüte“ natürlich Nebenbuhler und Konkurrenten, die es ihm an Feinheit, Reichhaltigkeit und Dauerhaftigkeit gleich, ja sogar tun wollen. Andere Länder treten in Wettbewerb mit den südamerikanischen Republiken, die uns den Panama liefern, und es scheint, als ob mancher dieser exotischen Gegenden begründete Aussicht hätten, auf dem Strohhutmarkt der Zukunft eine große Rolle zu spielen.

Zwei Länder treten da besonders hervor, in denen der Strohhut von alterher die nationale Kopfbedeckung ist, die Habitacion auf nralen Traditionen beruht und in neuester Zeit eine stets wachsende Ausgestaltung und Erweiterung erfahren hat. Es sind die Philippinen und Madagaskar, zwei „Paradiere des Strohhutes“, denen in der Natur B. Fordin und Francis Marre inhaltsreiche Artikel widmen. Als Magellan als erster im Jahre 1521 die Philippinen betrat, da bemerkte er, daß die Königin von Jebu und ihre Hofdamen mit Palmenblättern garnierte Strohhüte trugen; der König ging barhäuptig. Nach den alten spanischen Chroniken der Philippinen bedienten sich damals nur Frauen des Strohhutes, während es heute gerade umgekehrt

ist. Das Beispiel der Spanier, bei denen die Männer den Strohhut, die Frauen die Mantilla trugen, hat auf die Bewohner der Philippinen gewirkt, und heute tragen die Herren der Schöpfung den Strohhut, den ihre Verahnen verschmähten.

Die Hutfabrikation der Philippinen umfaßt eine große Königslosigkeit von Qualitäten und Formen. Nur mit Widerstreben folgt sie bis jetzt den Forderungen der Mode, hält sich am liebsten in den altüberlieferten Bahnen. Erst die Arbeit der Kunstpeder macht sie allmählich zu einer großen Industrie, die eine immer größere Rolle auf dem Markt spielen wird. Was die Preise anbetrifft, so schwanken sie je nach der Zahl der Stunden, die auf die Herstellung des Hutes verwendet werden, zwischen 6 Centavos, etwa 15 Pfg. und 1000 Pesos, fast 2000 Mark.

Es ist eine Hausindustrie, bei der die Frauen und jungen Mädchen während der langen Ruhestunden, die ihnen die Besorgung des Hauses und die Bereitung der Mahlzeit läßt, die Hütz flechten. Die Männer sammeln nur das Material und unterziehen es einer ersten Präparierung, die mehr physische Kraft als Geschicklichkeit und Kunst verlangt; sie übernehmen dann auch den Verkauf, nachdem die Frauen die Zahl der Stunden berechnet haben, die sie jeder Hut geflochten. Die Meistkunst ist aber dem ganzen Archipel verbreitet; am berühmtesten aber sind die Produkte der drei Städte Mallino, Lucban und Calasiao auf der Insel Ducon. Auch die

Motten und anderen Nectereien von den Philippinen sind berühmt.

Sieben Achtel aller Strohhüte, die heute von den Philippinen ausgeführt werden, bestehen aus Bambusfoltern, und zwar wird hauptsächlich der hochlige Bambus (Bambusa blumeana) verwendet. Die Arbeiterinnen heißen für ihre Herstellung Geheimnisse, die sich von Mutter auf Tochter vererben. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß ein Bambushut von der besten Qualität ist, wenn er in den kühlen Stunden des Tages, am Morgen oder Abend, gelochten wird und wenn man trockene Gegenden vermeidet. So arbeitet die erfahrene Necterin mit Vorliebe am Ufer eines Flusses unter dem kühlen Schatten dichtbehaubter Bäume.

Nach aus Haltern der Palmenblätter werden Hüte hergestellt, und die Auswahl der einzelnen Haltern, die Art der Verarbeitung ist eine ganze Wissenschaft mit unendlich vielen Einzelheiten und Feinheiten. Am dauerhaftesten sind die sog. „Doppelhüte“, bei denen zwei Scheiben des Gelechtes, von denen eigentlich schon eine für den Hut genügen würde, luftvoll verbunden sind. Solche Hüte sind fast unzerstörbar. Die kostbarsten Habitate werden aus den Haltern des Rotans oder einer Korrenfront-Art (Bigothium circinatum) gearbeitet; sie kosten je nach der Feinheit der Ausführung 30—2000 Mark.

Auch auf Madagaskar war der Strohhut schon vor der französischen Besitznahme unter den Einwohnern üblich, die mit Stolz eine Art Palmenhut aus Stroh trugen. Das einzige Stroh, das man

dortmals benutzte, war das Hibano, das reichlich in den feuchten Tälern wächst und auch heute noch des wichtigsten Material bietet; heute gibt es noch eine Reihe anderer Stroharten, wie sich überhaupt die ganze Industrie unter dem Einfluß französischer Unternehmer sehr erweitert und verfeinert hat. Zwei Arten von Haltern werden hauptsächlich verwendet, die „Pan“ von milderer Weiche mit Silberreflexen, und die „Manarane“ von gelblicher Färbung und außerordentlicher Weiche sowie besonderer Haltbarkeit. Viele Madagaskar-Hüte, die seit 1906 in Frankreich und England aufstehen, haben sich rasch die Gunst des Publikums erworben und sind heute unter dem Namen der „madagassischen Panamos“ sehr begehrt.

In vielen Dörfern Madagaskars gibt es heute Strohhutfabriken, die nach zwei verschiedenen Prinzipien eingerichtet sind. Entweder haben die einacboreren Arbeiter und Arbeiterinnen unter her Aufsicht eines europäischen Vorarbeiters erhalten Tagelohn, oder sie haben sich zu richtigen Produktions- und Verkaufsgenossenschaften zusammengeschlossen, so daß sie mit Gewinnanteilen arbeiten und an die europäischen Händler die Ware abgeben. Die sonst so trägen und stumpfen Madagassen eignen sich für diese Art der Arbeit vorzüglich. Ein Beweis für den Aufschwung der Hutfabrikation ist, daß 1908 80 000, 1912 schon 200 000 Strohhüte ausgeführt wurden.

Die badischen Landtagswahlen.

Ausstellung des Zentrumskandidaten im Reichstagswahlkreis Rastatt-Baden.

Baden-Donau, 25. Aug. In einer heute mittag hier abgehaltenen sehr stark besuchten Vertrauensmänner-Konferenz der Zentrumsparlei des achten badischen Reichstagswahlkreises Rastatt-Baden wurde Fabrikant Reuhaus, Mitglied der Zweiten badischen Kammer, einstimmig als Kandidat aufgestellt.

Vom Zentrum.

Oberkirch, 25. Aug. An Stelle des bisherigen Abgeordneten des 22. Landtagswahlkreises, Weppert, stellte gestern eine hierher einberufene Vertreterversammlung der Zentrumsparlei Bürgermeister Josef Engelhardt in Rastbach (Rendthal) als Landtagskandidaten auf.

Wieder kandidierende Zentrumsabgeordnete.

Von den bisherigen 26 Zentrumsabgeordneten kandidieren folgende 16 wieder:

- 1. Weichhaupt (Bezirk Hüllendorf-Überlingen).
2. Görlacher (Willingen-Donauschingen).
3. Wittmann (Wonnord-Weilbach).
4. Kopf (Freiburg-Neustadt-Schnau-Staufen).
5. v. Gleichenstein (Breisach-Emmendingen).
6. Reinhardt (Waldkirch-Freiburg).
7. Henninger (Emmendingen-Ettenheim-Bohr).
8. Seubert (Offenburg-Boffach).
9. Morgenhaler (Offenburg).
10. Rödel (Achern-Bühl).
11. Jehner (Baden-Rastatt).
12. Wiedemann (Weisbach-Stadt).
13. Hegelmeyer (Bruchsal).
14. Schöfer (Tauberbischofsheim).
15. Reuhaus (Weisbach).
16. Duffner (Neustadt-Triberg-Willingen).

10. Bundestag des Bundes deutscher Zimmermeister.

Sch. Hannover, 24. Aug.

Der Bund Deutscher Zimmermeister, der in diesen Tagen im Herzen Norddeutschlands, in der Hal. Haupt- und Residenzstadt Hannover, wie die Eingeweihten mit berechtigtem Stolz sagen, seine 10. Tagung abhält, hat herrliche Wetter mitgebracht. Die regnerische Witterung, von der auch Hannover in den letzten Wochen heimgeleitet wurde, ist richtiger Augustsonnenwurm mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein gewichen.

der am Samstag die festlichen Veranstaltungen einleitete, zeigte, wie herzlich sich die diesigen Zimmermeister darüber freuen, daß die Kollegen aus allen deutschen Gauen so außerordentlich zahlreich sich hier zusammengefunden haben. Der Süden ist bei der weiten Entfernung ersäglicherweise nicht allzu stark vertreten, aber immerhin haben Baden, die Pfalz und Hessen eine ganze Anzahl Vertreter entsandt.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Nachr.

Stadtheater „Sommerabendstraum“, mit dem die diesjährige Saison am Sonntag, den 21. August eröffnet wird, ist hier seit 1904 nicht gegeben worden. In der Uraufführung von „Die Schöne in der Nacht“ sind beschäftigt die Damen: Hermine Nohl, Magdalen Rossmann, Elisabeth Ulbrich, und die Herren: Wilhelm Jentzen, Ernst Fischer, Walter Günther-Braun, Joachim Kromer und Eugen Voisin.

Oberrechenvereine des Dresdener Residenztheaters.

Die Operette „Leutnantslieben“ wird heute abend zum 4. Male aufgeführt. Die heutige Vorstellung bedeutet auch gleichzeitig den Abschied des Herrn Franz Felix aus Dresden, der in der Rolle des Baron's Firmin das Publikum durch einen natürlichen und erfolgreichen Humor allabendlich in lebhaften Bewusstseinsregungen harrt. Die Operette „Leutnantslieben“ hatte nächst „Hilfsansehen“ den größten Erfolg erzielte. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Stidel, Geißler, Birken, Rottner und die Herren: Süß, Donatmann, Werner und Wieland. Anfang 8 1/2 Uhr.

Reisem.

Aus Heidelberg wird berichtet: Auch das von Reichert-Gesern gegründete Samariterhaus in Heidelberg nimmt die Arbeit über sich. Es hat in Heidelberg ein Samariterhaus mit 200 Betten am 1. September eröffnet.

trunk auf, der aus den berühmten „kleinen Lagen“ bestand. Er ist, wie zur Orientierung festgestellt sei, ein dunkles überwürdiges Bier, zu dem nach Art der Berliner Weise ein Schnapschen getrunken wird. Es waren zwar nur 10 Naturköpfe, aber man hatte trotzdem eine ganz respektable Leistung vollbracht, wenn, wie es nicht allzu selten vorgekommen ist, im Laufe des Abends so etwa 20 Lagen hinter die Linde gegossen wurden. Außerdem wurde noch das nach Pfälzer Art gebräute, vorzüglich mundebe heimische Lindener Bier ausgedient, zu dem es belegte Brötchen mit dem delikaten westfälischen Schinken und anderen Genüssen zum Zubehören gab. Ein besonders herrlicher Empfang wurde vier Wiener Zimmermeistern bereitet, die als Vertreter des Reichsverbandes österreichischer Zimmermeister die weiteste Unternehmung hatten. Als der Sprecher der Oesterreicher, Zimmermeister Ruz, mit einem kräftigen Holz her! auf die reichsdeutschen Kollegen schloß, da erhob sich begeistert die Festversammlung und stimmte „Deutschland, Deutschland über alles!“ an. Nach Abwicklung des Programms wurde noch lange flott getanz.

Der erste Verhandlungstag.

Am Sonntag vormittag fand man sich wieder im kleineren Saale des Kriegerheims, das den hannoverschen Kriegervereinen gehört, zu ernstlichen Beratungen zusammen. Die üblichen Begrüßungsansprachen wurden durch den Bundesvorsitzenden, Zimmermeister Herrn E. H. R. Kassel, mit längeren Ausführungen eingeleitet, aus denen die Freude über das in den verflochtenen zehn Jahren erreichte herauskam. Wenn auch noch mancher Wunsch der Erfüllung harret, so ist doch schon viel erreicht worden. Vor allem steht sich immer mehr bei den in Betracht kommenden Instanzen die Erkenntnis durch, daß die Holzbauteile vor dem Beton- und Eisenbau manche wichtige Vorteile bietet, daß die Handwerkerkonstruktion vor allem bei der Verschönerung des Landschaftsbildes von großer Bedeutung ist. Der Redner gedachte auch mit ehrenwerten Worten der verstorbenen Kollegen, vor allem auch des unvergesslichen Gründers des Bundes, Zimmermeister Hermann Mannheim. Die Versammlung erhob sich zum ehrenwerten Gedanken von den Seiten und erklärte sich einmütig mit der Absendung eines Telegramms an die Witwe Hermanns einverstanden.

Den ersten Vortrag hielt sodann Zimmermeister E. Gehrhard-Kassel über das Thema:

„Anwendung der Ministerialerlasse und der angemeßene Preis.“

Es handelt sich bei diesen Ministerialerlassen zwar nur um eine preuß. Angelegenheit, aber sie ist trotzdem auch für den deutschen Süden von ebenso großem Interesse, weil der angemeßene Preis, den der Zimmermeister für seine Arbeit verlangt, auch im süddeutschen Gewerbe noch gar oft nur ein frommer Wunsch ist. Die ministeriellen Verfügungen sollen bei Vergütung von staatlichen Arbeiten in der Weise zur Anwendung kommen, daß nur an solche Handwerker der Zuschlag erfolgt, die einen Preis fordern, bei dem sie eine gute Arbeit liefern können, die beiden Teilen nur zum Vorteil gereicht. Die vielen Beschwerden, die aus den Reihen der Mitglieder bei der Bundesleitung eingelaufen sind, beweisen leider, daß von den Bauleitungen diese Erlasse vielfach unbeachtet gelassen werden. Immer noch wird darüber geflagt, daß bei Vergütung von Zimmerarbeiten durch Behörden und Private an den Mindestforderungen keine Rücksicht genommen wird, die in den meisten Fällen die Herstellung der Arbeit auf Grund der örtlichen und natürlichen Verhältnisse für den geforderten Preis unmöglich ist. In den meisten Fällen wird bei den heutigen Submissionen überhaupt nicht mehr gerechnet, denn derjenige, der rechnet und gar daran denkt, seine Selbstkosten aufzustellen und einen entsprechenden Verdienst der Arbeit zuzuschlagen, wird nie in die Lage kommen, der Mindestfordernde zu sein. Bismarck kann er seine auf sachlicher Grundlage ermittelten Selbstkosten noch um verschiedene Prozente reduzieren, bemüht sie dann als Preisangebot bei der Submission und braucht schließlich noch nicht zu befürchten, der Mindestfordernde zu sein. Das

heutige Verhandlungsweisen prämiert geradezu das Puschertum, denn nur das billigste erhält den Zuschlag. Mit List und Tücke werden die Kostenaufschläge ausgearbeitet. Der Kostenträger und die höhere Konsumtion lassen Mittel und Wege wählen, die man vor Jahr und Tag noch als verächtlich und als entwürdigend von sich gewiesen hat. Auf einer solchen Basis kann nicht weiter gewirtschaftet werden. Nach des Redners Ansicht sollte nur der Bewerber den Zuschlag erhalten, der mit seinem Angebot dem ermittelten angemessenen Preis in allen Positionen am nächsten kommt. Diese Regel würde den bisherigen Wettbewerb in einen solchen um die Ehre eines richtigen Angebots verandern. Nicht allein, daß auf diese Weise ein Wettbewerb um den Zuschlag durch das richtige Rechnen und kalkulieren angeregt wird, es wird auch naturgemäß ein Wettstreit um tüchtige Leistungen. Der Grundgedanke des angemessenen Preises bringt also einen Wettbewerb in der beruflichen Leistungsfähigkeit. An die Stelle der Unzufriedenheit wird dann der belebende und erhebende Einfluß der innerlich befriedigenden Arbeit treten.

Der mit großem Interesse entgegengekommenen und mit starkem Beifall ausgezeichneten Vortrag rief eine ausgedehnte Diskussion hervor, die sich nicht minder interessant gestaltete. Durch die Ausführung der verschiedenen Redner aus allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes wurde nur bestätigt, was der Referent angedeutet hatte. Es wurde aber auch manche wichtige Anregung gegeben. Alle Redner waren sich darüber einig, daß der Handwerker vor allen Dingen sich selbst helfen muß. In dieser Beziehung gab Direktor Müller-Mannheim seine Erfahrungen zum besten, die er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Kommission der Mannheimer Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke gemacht hat und die in ihm die Überzeugung gefestigt haben, daß die Handwerker in erster Linie danach trachten müssen, daß in derartige städtische Kommissionen möglichst viel reelle Handwerker gewählt werden, die dafür sorgen, daß das heimische Handwerk bei der Vergütung von Arbeiten berücksichtigt und daß ein angemessener Preis bezahlt wird. Zimmermeister Kutterer-Ludwigshafen erblüht das durchgreifendste Mittel in der Schaffung von Zwangsbindungen, durch die allein die Submissionskurrenz besichtigt werden könne. Andere Redner forderten die Schaffung von Verhandlungsausschüssen durch die Handwerkskammern. Die Debatte wußte schließlich in der einstimmigen Annahme einer Resolution, die die Bundesleitung ersucht, dahin zu streben, daß die Behörden und vergebenden Stellen veranlaßt werden, durch Hinzuziehung von Sachverständigen oder Verhandlungsausschüssen angemessene Preise festzusetzen. Außerdem sollen die Arbeiten nur an ortsanfällige Handwerker oder an Zwangsbindungen oder Vereinigungen vergeben werden. Generalkommissar von Binsingen-Hannover sprach alsdann über

„Das Versicherungswesen für die selbständigen Handwerker.“

Der Redner beleuchtete eindringlich die Notwendigkeit einer Lebensversicherung oder einer Sterbensversicherung für den selbständigen Handwerker. Der Vortrag war insofern von aktuellem Interesse, als der Bund die Schaffung einer Sterbekasse für seine Mitglieder plant. Wie der Vortragende mitteilte, ist dieser Plan noch nicht aus finanziellen Gründen verwirklicht worden. Er wird aber weiter verfolgt werden.

„Ueber die Brandprobe und Förderung der Holzbauteile unter Berücksichtigung der Leipziger Bauausstellung.“

verbreitete sich alsdann Vorsitzender E. H. R. Kassel in Verbindung mit der Tüßfeldter Ausstellung geplante Brandprobe, die die Feuerfestigkeit des Holzes effizient beweisen sollte, wurde auf Wunsch des Berliner Materialprüfungsamtes verschoben werden. Man hofft aber zuversichtlich, daß sich die Brandprobe auf einer der nächsten Gewerbeausstellungen ermöglichen lassen wird. 10.000 Mark sind für den interessanten Versuch bereits aus Mitgliederkreisen gesammelt. Was die Leipziger Ausstellung betrifft, so hat der Redner festgestellt, daß der Architekt möglichst versucht hat, das

Holz zu verwenden, um den Anschein zu erwecken, daß man sich gewissermaßen schämen müsse, wenn man frei Holzkonstruktionen zeigt. Leider sei der Plan der Beteiligung des Bundes in Gemeinschaft mit den Holzhändlern an der Leipziger Ausstellung mit Holzkonstruktionen an der Spitze der Zeit gescheitert. An die festlichen Ausführungen schloß sich ein ergänzender Lichtbildervortrag des Bundessekretärs F. D. J. über eine Reihe von Ansichten der Leipziger Ausstellung und von hervorragenden neuen Fachwerkbauten vorführte, die von neuem bewiesen, daß die Fachwerkbauten in ganz einzigartiger Weise geeignet sind, unsere Städte- und Landschaftsbilder malerisch zu gestalten. Damit schloß kurz nach 1 Uhr der erste Verhandlungstag.

Im Anschluß daran vereinigte man sich im großen Saale des Kriegerheims zu einem Festessen zu etwa 200 Gedecken, das bei verschiedenen Trinksprüchen in der anmüdesten Stimmung verlief. In der sechsten Nachmittagsstunde wurde ein Spaziergang durch die herrliche Lindenallee nach Herrenhausen zur Befestigung des großen königlichen Gartens und der imposanten Wasserspiele unternommen. Im schattigen Schlossgarten wurde dann am langgestreckten weißen Tafeln der Kaffeegenuss genommen. Vorher vereinigte man sich auf der Wiese vor den ausgedehnten Gartenlokalitäten, die die Hannoveraner zu vielen Hunderten bei den schmetternden Weisen einer Musikbelle bevölkerten, zu einem Monsterguppenbild. In der achten Abendstunde führten die meisten wieder in den überfüllten Straßenbahnwagen — die Bevölkerung Hannovers kam von der blühenden Halbe zurück — zur Stadt, um das blühende Nachleben noch mehr oder minder zu bestimmen und zu genießen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 26. August 1913

Berlichen wurde dem Ober-Präsidenten Wendelin Kables in Offenburg die kleine goldene Verdienstmedaille, Ober-Postkammer Anton Scherel in Bruchsal die silberne Verdienstmedaille.

Erteilt wurde dem Ober-Postkammer a. D. Franz Springmann in Karlsruhe die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich preussischen Allgemeinen Ehrenzeichens in Silber.

Ernannt wurde mit Wirkung vom 1. Febr. d. J. ab der Postsekretär August Breisacher aus Wahlen zum Ober-Postsekretär bei der Oberpostdirektion Konstanz und Finanzassessor Ernst Kürz von Wonnord zum Finanzamtmann.

Bekannt wurde Finanzamtmann E. Kürz mit der Leitung des Steuerkommissariats Boffach.

Befördert wurde Polizeikommissar Hans Wäghner in Mannheim zum Bezirksamt Freiburg.

In den Ruhestand versetzt wurde Polizeikommissar Rudolf Weber beim Bezirksamt Freiburg auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treuen geleisteten Dienste.

Die Gewerke Mannheim hatten gestern den Besuch des früheren Präsidenten von Guba, Dr. Engelien General-Feldmarschall v. G. und dessen Familie. Die Herrschaften wurden von der Direktion empfangen und durch die einzelnen Betriebe geführt und werden heute die Gagenauer Zwischfabrik besichtigen. Der Präsident ist ein alter, treuer Anhänger der Marke Wenz und hat wiederum einige Lagen bestellt.

Die Ausstellung „Das Deutsche Handwerk in Dresden 1913“ hat ihre erste Siegelmarke herausgegeben. Diese ist in den deutschen Reichsfarben gehalten. Auf rotem Grunde mit schwarzer Umrahmung erscheinen in weißer Schrift die Worte: „Das Deutsche Handwerk, Ausstellung Dresden“ und schwarz darunter: 1913. Als Wahrzeichen des Handwerks trägt die Marke der Hammer. Der Hammer ist das erste Werkzeug, dessen die Hand sich behelpte, um ihre eigene Kunstfertigkeit nicht auszurichten, um den Irrenden Stoff zu gestalten. Kost sämtliche Handwerker

Naturtheater Dettigheim.

Aus Dettigheim wird uns geschrieben: Trotz des ersten Reueffektens in Dettigheim, der in früheren Jahren immer nachteilig auf den Spielbetrieb einwirkte, war das Festspiel auf der Naturbühne in Dettigheim am letzten Sonntag wieder total ausverkauft. Von Brühlungen bei Pforzheim kamen allein über 500 Besucher mitteilend Sondergutes. Besonders fiel die Veränderung zur Zeit aus den Nachbarländern Pfalz, Württemberg und der Pfalz, doch gehören auch Gäste aus Mainz, Köln, Berlin, Leipzig usw. nicht zu den Seltenheiten. Auch der Spieltag am Mittwoch, den 27. August, läßt nach dem Vorverkauf einen guten Besuch erwarten.

Historisches Museum der Pfalz.

Aus Speyer wird uns geschrieben: Am großen nationalen Jubiläumstage kann auch das historische Museum der Pfalz Jubiläum feiern, seitdem und feierstündlich. 1813 ließ Napoleon I. den Gemälden der Pfalz ihre Gemäldeverleihe zur Verfügung der französischen Kriegskasse, auch ein Verzeichnis, als dahinter, war nicht in der Ferne, aber jenseits der Elbe die Wälder aneinander schlugen und Deutschlands Morgenrot erhellte. Am Rhein steht heute man damit gar keine Kriegsanstalt, noch am 16. August 1813 fand ein Speyer in der protestantischen Kirche ein feierliches, freies Konzert statt: man hörte Donau-Schöpfung auf, Sängern, Orchester und Solisten aus Speyer und Mannheim. Welcher Gegenstand? — 1718 kritiken sich die beiden Linien Wittelsbach letztmals um den 1544 an Speyer anfallenden Reichsapfel im Wappen als Pantoffel. Die Pfalz wurde ihm 1713 wieder an Max Emanuel von Bayern zurückgeben. —

1818 holte Kaiser Friedrich V. von der Pfalz treuhäufig seine Braut aus England heim. Die schottische Elisabeth Stuart, im gleichen Jahre empfangen

Gerard Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg in München seine Frau, die Schwester Max I. beiden Wittelsbachern schickte zunächst das Bild, doch unter weichen Scherben gingen die hochstehenden Pläne anders in Erfüllung: Friedrich verlor Wörmund und hoch bedrückten heute seine Nachkommen daselbst, Wolfgang Wilhelm verlor das Hofes und heute herrschen seine Nachkommen vor München. —

1813 schickte ein Wittelsbacher den Speyerer Pfalzschloß, der die Sohn Wilhelms des Aufständigen: Reichsfürst Georg von Wittelsbach, dessen Kunstreisefahrt eine Menge herrlicher Reliquien im Museum zu Speyer rühmen. —

Zwei Jahrhunderte früher war am 27. Juli 1513 an Villa der letzte Kaiser aller Art, Heinrich VII. von Luxemburg verstorben. Jener Kaiser, der 1500 im Speyerer Kollerdom, seine beiden Vorgänger zur ewigen Ruhe brachtete, die gewaltig ihr Leben verloren, als an Speyer drei Könige und vier Päpsten die Leichenfeier hielten, die heute im Kollerdom.

Der Erbe der ins Grab gesunkenen Könige wurde ein Wittelsbacher, Kaiser Ludwig der Bayer, der treue Freund der Reichskirche Speyer, jener Kaiser, der Deutschland zuerst eine Konstitution an geben suchte und im Kurverbot an Maxime 1388 die erste Grundrechte schuf zur späteren goldenen Bulle. Der Reichsverfallung Deutschlands bis 1900.

1913 war Wittelsbach ansetzungen an erster Stelle im deutschen Reichshandbuche, zur Kaiserkrone, nachdem schon ein Jahrhundert zuvor Gerard Ludwig der Reichsruhm von Bayern die Würde des Pfalzgrafen bei Rhein angenommen hatte. Der Pfalzgraf bei Rhein war nach dem Kaiser der höchste Burden-träger. Denn vor dem Pfalzgrafen hatte der Kaiser vor seinem Richter Recht zu nehmen, war der Kaiser tot, so vertrat der Pfalzgraf bei Rhein den Kaiser im Reichs des Reichs Hofes.

So herrscht das Haus Wittelsbach nunmehr 700 Jahre am Rhein und an der Donau und ist seitdem durch die Jahrhunderte im deutschen Süden das herrliche Geschlecht. Und in dieser geschichtlichen anerkennen Herrlichkeit hat Kaiser Prinz Ludwig die Deutschlands Fürsten und Vertreter zur Be-

freundschaft nach Reims emboten zur Peter des Jubiläums der Unabhängigkeit des deutschen Volkes an dem durch König Ludwigs I. gefestigten Orte.

Das historische Museum der Pfalz hat zu diesem denkwürdigen Moment die Bitte ausgesprochen seiner königlichen Oberst des Reichsboten entgegen zu treten. Der Reichsboten hat der Bitte entsprochen und unterm 2. 18. 1813 das Protokoll über den Verein „Historisches Museum der Pfalz“ übernommen.

Dieses hochverehrte Ereignis wird nicht nur in den Kreisen des historischen Museums, sondern auch in der ganzen Pfalz Freude erwecken, es erreicht dem Verein, seinen Gönnern, Mäzenaten und Freunden zur Ehre und zum weiteren Aufpoen.

Aus der bildenden Kunst.

Mit dem 30. August eröffnet der Kunstverein in München eine große Gedächtnis-Ausstellung zu Ehren seines im Vorjahre verstorbenen langjährigen Mitgliedes Maler Professor Dr. Carl Dalder. Dank dem freundlichen Entgegenkommen zahlreicher Museen und Privatgalerien wird es möglich sein, die bedeutendsten Arbeiten des Meisters noch einmal vereint zu sehen. Aus dem Museum des Reichsboten hat der Verein noch ca. 20 Ikonen besorgt, zum Teil verlässliche Werke zur Verfügung, so daß in etwa 70 Arbeiten das Werk und Wollen Carl Dalders überaus reichhaltig veranschaulicht werden können. Die Ausstellung wird voraussichtlich nur bis Mitte September dauern können.

Die 2. Deutsche Kunstausstellung in Buenos Aires 1913, welche vom 15. Mai bis 15. Juni in den Festräumen des Deutschen Clubs stattfand, hatte sich des lebhaften Beifalles seitens der argentinischen und deutschen Kunstfreunde zu erfreuen. Der Ausstellung wurde sogar die Ehre an sich, den Besuch des Präsidenten der argentinischen Nation zu empfangen. Der Präsident sprach sich über die namige Ausstellung in den anerkanntesten Worten aus. Der gelehrte Erfolg der Ausstellung ist unter der auch in Argentinien fastharen Deklaration des Reichsboten, immerhin sind von den angestellten 30 Kunstwerken 41 verkauft

gebrauchen ihn in der einen oder anderen Form. Der Hammer ist deshalb ein altes und immer noch treffendes Sinnbild des schaffenden und gestaltenden Handwerks. Die geschmackvolle Bildmarke kann von der Geschäftsstelle der Kunstleistung, Dresden, Am der Kreuzkirche 18, zum Preise von 25 M. für 100 und 150 M. für 1000 Stück bezogen werden.

**\* Stammtisch „Juppelin“.** In Ehren der 67. Geburtstag von Herrn Heinrich Freitenbacher, des Mitbegründers und Präses obiger Gesellschaft, wurde demselben vom Hiesigen Kreisballklub eine kunstvolle bronzene Gedenkmedaille überreicht. Auf der Reversseite der Medaille befindet sich das wohlgezeichnete Bildnis des Grafen Juppelin und auf der Aversseite die Devise „Durch Mut und Ausdauer zum Sieg“. Selbstverständlich sollte die kleine Feier mit einem „Gut Nacht, Glück ab!“ in amüsiert fröhlicher Stimmung.

**\* Herr Telegraphendirektor Karl Theodor Bernhardt.** Der unerbittliche Schicksalstod hat wiederum einen unserer besten Mitbürger aus Mannheims Einwohnerschaft hinweggerissen. Herr Direktor Bernhardt, der langjährige Vorgesetzte des hiesigen Telegraphenamts, wurde am Sonntag in Konstanz, wo er sich von den anstrengenden Strapazen seines Berufes erholen wollte, durch einen Schlaganfall ins Jenseits überführt. Die Nachricht dürfte bei unserer Bürgerschaft, wo der Verstorbene eine sehr beliebte und hochgeschätzte Persönlichkeit war, tiefes Bedauern hervorrufen. Aber auch bei seinen Beamten, die in ihm nicht nur den mit hervorragenden Eigenschaften ausgestatteten Vorgesetzten erblickten, sondern ihn auch wegen seiner Herzensgüte verehrten und liebten und ihm auch menschlich näher standen, ist sein Tod schmerzliches Mitleid aus. Groß waren die Anforderungen, die sein Beruf an ihn stellte, aber der allezeit schaffensfrohen Mann, dem seine Arbeit zu viel war, widmete sich mit großer Hingabe seinem Berufe, den er pflichtgetreu und nach bestem Gewissen verwaltete. Im Verkehr war der Verstorbene jederzeit ein liebenswürdiger Mensch. Politisch gehörte er der nationalliberalen Partei an, die in ihm einen warmen Freund und Förderer ihrer Sache vorfand. Auch sie wird das Andenken dieses modernen Mannes und Parteifreundes stets in Ehren halten. Der Dahingegangene befand sich erst seit einigen Wochen auf Urlaub in Konstanz, um dort in seiner Vaterstadt und auf der Insel Reichenau seine Ferien zu verbringen, von denen er nun nicht mehr an seine Arbeitsstätte nach Mannheim zurückkehren sollte, denn der Tod hat diese Ferien, in denen der Verstorbene Erholung und Kräftigung seiner Gesundheit suchte, mit rauher Hand gekürzt.

Herr Direktor Bernhardt war am 7. April 1855 in Konstanz geboren. Er besuchte das Gymnasium dortselbst, sowie das Polytechnikum in Karlsruhe. Nach Beendigung seiner Studien trat er am 21. Mai 1875 als Postleute in den höheren Postdienst ein und war dann während seiner Laufbahn an verschiedenen größeren Städten des Reiches beschäftigt. Vom 1. Oktober 1892 bis 1. Januar 1894 bekleidete der Verstorbene beim hiesigen Telegraphenamts die Stelle eines Telegrapheninspektors. Vom 1. Januar 1894 bis 1. April 1903 war er Telegraphendirektor in Freiburg und von letzterem Zeitpunkt an fand er dem hiesigen Telegraphenamts als Direktor vor. Er war ein außerordentlicher pflichtgetreuer Beamter und gerechter Vorgesetzter, welcher das ihm unterstellte Amt mit Umsicht und Geschick leitete, und stets war er besorgt, den Interessen des hiesigen, recht bedeutenden Telegraphen- und Fernsprechverkehrs und den Wünschen, die ihm von Seiten der hiesigen Kauf-

mannschaft durch ihre Vertretung übermitteln wurde, gerecht zu werden. Die Beerdigung des Verstorbenen erfolgt am morgigen Mittwoch in Konstanz, wobei auch eine größere Deputation hiesiger Telegraphenbeamten vertreten sein wird.

Zu dem Hinscheiden des Herrn Bernhardt wird uns aus Konstanz noch folgende Meldung telegraphiert: Herr Direktor Bernhardt war seit mehreren Wochen auf der Insel Reichenau zur Erholung und dort hat ihn vor drei Wochen schon ein Schlaganfall getroffen. Daraufhin kam er nach Konstanz in das Haus seines Schwiegervaters, des Herrn Kuban. Dort ging es ihm scheinbar wieder besser. Aber gestern vormittag um 10 Uhr erlitt er wieder einen Schlaganfall, dem er sofort erlegen ist.

**\* Ein bedauerlicher Jagdunfall** passierte am Sonntag nachmittag auf der Hoesheimer Gemarkung. Einer der Jagdteilnehmer schoß auf eine Kette Dübner, welche sich in einem Weidenbüschel aufhielten. In demselben Moment gingen einige Heidenheimer Kinder an dem Ufer vorbei, darunter die 10 Jahre alte Tochter des Landwirts Konrad Wagner. Das Kind erhielt eine ganze Anzahl Schrotkörner in die Stirn, so daß es in ärztliche Behandlung mußte.

**\* Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern vormittag im hiesigen Hoftheater, wo bekanntlich gegenwärtig Reparaturen ausgeführt werden. Das Unglück geschah dadurch, daß durch Brechen der Achse eines Kamrades eine Eisenstange samt den daran befindlichen Vogellampen auf die Bühne herunterfiel und den dort beschäftigten Monteur Fritz Olin aus Dohheim, der bei einer auswärtigen Maschinenfabrik in Arbeit stand, auf den Kopf fiel. Die Verletzungen waren anscheinend nicht so gefährlich, da der Mann einen in der Nähe wohnenden Arzt aufsuchen konnte. Nachmittags 5 Uhr verstarb der Monteur jedoch plötzlich, und zwar wie man annimmt an einem Bluterguß in das Gehirn. Untersuchung ist eingeleitet. Wie wir auf Erläuterung ausdrückliche Verstellung möchten, trifft das Hoftheater an dem Unglücksfall keinerlei Schuld. Siehe auch Polizeibericht.

**\* Zahlungseinstellung.** Ueber das Vermögen der Frau Friederike Ida Blum, Inhaberin eines Spengler- und Installationsgeschäftes in der Angartenerstraße 39, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Otto Rothschild in Mannheim bestimmt. Fr. I. Bl. November. N. L. 31. Oktober.

**\* Wetterschlag am Mittwoch und Donnerstag.** Der Hochdruck beherrscht nunmehr ganz Mitteleuropa. Doch sind noch flache Einflüsse vorhanden, deren Ausfüllung erst im Laufe der nächsten Tage erfolgen kann. Für Mittwoch und Donnerstag ist daher vorherrschend trockenes und warmes, aber noch frischweises gewittriges Wetter zu erwarten.

**Vergnügungen.**

**\* Apollo-Theater Mannheim.** Um den Besuchern der ersten Vorstellungen in der neuen Festsäle die Lösung der Rätsel denkwürdig zu gestalten hat die Direktion den Vorstand auf heute eröffnet. Siehe Inserat. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß das Kollo-Gale D'Alfice am 28. August ein Orchester von 7 Personen erhält, wie es in dieser Gattung in Mannheim wohl noch nie gehört wurde. Der Konzertmeister der neuen Kapelle ist ein Musiker von großem Ruf.

**Polizeibericht**

**Tödtlicher Unglücksfall.** Bei den Montierarbeiten im Großen Hoftheater ist Helgenheim vormittag etwa 11 Uhr dem 28 Jahre alten verb. Monteur Fritz Olin aus Dohheim dadurch eine Eisenstange mit einer Anzahl daranhängenden elektrischen Vogellampen auf den Kopf gehaut.

ausführt nach wird die nächste Zeit eine Fülle von Erklärungsversuchen und Hypothesen bringen. Allein die Vereinfachung unserer Kenntnis von der Sonne beschränkt sich nicht auf die äußere Erscheinung. Wenn inmitten der glühenden Wollen, die die leuchtendste Sonnenscheibe bilden, plötzlich ein Sturm entsteht, zeigen die in den Kellerbauten unserer Observatorien verwehrenden kleinen Kompaß eine seltsame und geheimnisvolle Umrade. Sodann zeigt in den weißen Nordlichtern das Nordlicht seine durchscheinenden Lichtphänomene; und zu gleicher Zeit durchlaufen jähe Störungen elektrischer Art die unterirdischen Kabel und sind oft stark genug, um auf Stunden die telegraphische Verbindung zu stören. Wie erklären wir diese erstaunliche Sympathie, die vom einen Ende des Welttraums zum anderen das Sonnengeheim mit der „Erde“ verbindet? Der erste Schritt zur Beantwortung dieser Frage bringen die jüngsten Entdeckungen des berühmten amerikanischen Astronomen Hale. Er verdankt seine Entdeckung dem Lichte. Das Licht bewahrt bekanntlich auch dann, wenn es von einem weit entfernten Himmelskörper stammt, die Spuren und den Charakter seiner Abkühlung, nicht anders wie etwa der Duft einer Blume und bringt, und das Aussehen der Blume und ihre Schönheit voranstellt. So erzählt jeder Lichtstrahl die Geschichte seiner fernsten Atome, von denen er herkommt. Wenn nun ein leuchtender Körper sich in einem magnetischen Feld befindet, beispielsweise in der Nähe eines Magneten oder eines Elektromagneten, dann zeigt es sich, daß die

Sperrriegel mehrere Ringe am Kamrad einer Anlaufmaschine abfiel. Der Verletzte begab sich zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, wobei ihm ein Korbchen angesetzt wurde. Sonst da sich konnte er noch ohne fremde Hilfe seine Wohnung, 7, 10 verlassen, wo er nachmittags etwa 5 Uhr seinen Verletzungen erliegen in Unterzucht in eingeliefert.

**Von Tag zu Tag.**

**\* Mainz, 25. Aug.** Auf der Straße zwischen Kandel und Erbenheim wurde ein 15 Jahre alter Arbeiter von 2 ihm entgegenkommenden Radfahrern in einen Wortwechsel hineingezogen. Einer der Radfahrer zog seinen Revolver und lenkte auf den Arbeiter 3 scharfe Schüsse ab. Eine Kugel ging dem Arbeiter in den Kopf und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Verletzte hat 3 Stunden gelegen, ehe man ihn fand. Die Täter sind unerkannt auf ihren Häusern entlassen.

**\* Opfer der Woge.** Ravensburg, 25. Aug. Der württembergische Webstuhl Eugen Landwehr aus Ravensburg wurde am Prantner Weidner der Seebahn in Tirol ab und war sofort tot.

**\* Unfall bei einem Ausflug.** Prag, 26. Aug. Schwerkveranhaltete der Prager Arbeiter-Turnverein einen Ausflug nach Zuebin bei Prag. Bei der Rückkehr erlitt durch das Schenken eines Pferdes eine Panik. Einige Prag wurde aus dem Wagen gestürzt und war sofort tot. Viele Kinder und Frauen wurden verletzt.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

**□ Berlin, 26. Aug. (Von unj. Berl. Bur.)** Aus Beirut wird telegraphiert: Der durch seine letzten Fahrten in dem ersten Balkankriege bekannt gewordene türkische Kreuzer „Hamidije“, der bisher vor Suez lag, hat von Konstantinopel Befehl erhalten, ins Mittelmeer zurückzukehren. Er sei jetzt auf dem Wege nach der syrischen Küste.

**\* Wien, 25. Aug.** Der italienische General Canova erklärte einem Korrespondenten des „Wiener Fremdenblattes“, er habe von der österreichischen Armee die allerbesten Eindrücke gewonnen. Die Aufnahme, die ihm bereitet wurde, konnte nicht besser sein. Die gestrige Audienz trage gewiß dazu bei, das bestehende freundschaftliche Verhältnis zwischen den Armeen Oesterreich-Ungarns und Italiens weiter zu stärken. Er sei sicher, daß die italienische Armee die Audienz mit Genugtuung begrüße.

**Die Unterföhlungen im Schaaffhausenschen Bankverein.**

**\* Düsseldorf, 25. Aug.** Die Zeitung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins hat inzwischen festgestellt, daß der flüchtig gewordene Prokurist Steeg, ehe er zum Schaaffhausenschen Bankverein kam, bei einem erkrankten Institut tätig gewesen ist, und daß er dort als ähnlicher Angestellter unter den Augen seiner Chefs auf seinem eigenen Konto Manipulationen gemacht hat, die zu erheblichen Verlusten geführt haben. Trotzdem hat die betreffende Firma dem Steeg ein Zeugnis ausgestellt, auf Grund dessen er beim A. Schaaffhausenschen Bankverein die gehobene Stellung erlangte. Der A. Schaaffhausenschen Bankverein wird gegen die betreffende Firma Regressklage anstrengen.

**\* Köln, 25. Aug.** Zu dem Fall des Prokuristen Steeg wird der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß die Bankfirma, gegen die sich die Regressansprüche des Schaaffhausenschen Bankvereins richten, die Bankfirma von der Heydt in Berlin ist. Steeg ist früher bei dieser Firma tätig gewesen und hat seine Stellung bei ihr mit einem glänzenden Zeugnis verlassen, obwohl er schon bei dieser Firma Spekulationen größter Stils gemacht hat und ihr bei seinem Ausscheiden eine für seine Verhältnisse sehr erhebliche Summe schulde. Auf diesen Umstand und auf das Bestehen Steegs, seine Schuld bei dem Hause von der Heydt abzutragen, wird auch zurückgeführt, daß er aufs neue umfangreiche Spekulationsgeschäfte unternahm, in deren Verlauf er sich dann endlich an fremden Geld vergriff. Die Verbindlichkeiten Steegs bei einem Düsseldorfer Bankhaus sollen nicht weniger als 1 1/2 Millionen Mark betragen haben.

**Die einmalige Wehrabgabe.**

**□ Berlin, 26. Aug. (Von unj. Berl. Bur.)** In der Frage wegen der Erhebung der einmaligen Wehrabgabe werden der „Tagl. Rundschau“ zufolge gegenwärtig im Reichsstaatsamt die Ausführungsbestimmungen zu dem Geleß über den einmaligen Wehrbeitrag ausgearbeitet. Die Bestimmungen werden vom Bundesrat voraussichtlich im Oktober erlassen werden, da das Geleß am 1. Januar 1914 in Kraft tritt. Der Heeresverwaltung steht aus dem einmaligen Ausgaben der Heeresverwaltung für 1913 eine Summe von 425 Mill. M. zur Verfügung. Die Heeresverwaltung hat unmittelbar nach Verabschiedung des Geleßes große Bestellungen gemacht, die zu Ende dieses und zu Anfang nächster Jahres bezahlt sein müssen. Um die notwendigen Mittel flüssig zu machen, ist für den Spätherbst mit der Begebung eines großen Postens von Schatzscheinen zu rechnen. Der Schatzscheineausweis betragt 600 Mill. Mark und von dieser Summe sind bisher nur für 68 Mill. Mark Schatzscheine ausgeben.

**Keine Verhandlungen?**

**□ Berlin, 26. Aug. (Von unj. Berl. Bur.)** Aus Petersburg wird gebracht: In hiesigen maßgebenden diplomatischen Kreisen, die über den Stand der Balkanangelegenheiten mit informiert sind, heißt es, daß alle Gerüchte über in Konstantinopel gepflogene Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien jeder Begründung entbehren. Die Türken haben das ganze Gebiet jenseits der Maritsa geräumt, bis auf ein Wäldchen, die noch in ihrem Besitze ist.

**Das neue Kabinett in Holland.**

**\* Haag, 25. Aug.** Fort van der Bunden, der am Samstag nach der Audienz bei der Königin mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut wurde, hat bereits die Zusammenfassung des Ministeriums vollzogen, doch findet die Ernennung der Mitglieder des neuen Kabinetts erst nach den Besprechungen anlässlich der Einweihung des Friedenspalastes statt.

**Die Vereinigten Staaten und Mexiko.**

**□ London, 26. Aug. (Von unj. Lond. Bur.)** Aus Washington telegraphiert der dortige Korrespondent der „Daily Chronicle“, daß offiziell jetzt zugegeben wird, daß die Mission des Sondergesandten der Vereinigten Staaten Lind, nach Mexiko geschickt worden sei. Präsident Wilson will zwar persönlich seine Botschaft an den Kongress vorlegen. Er hat sich aber geweigert, irgend etwas darüber zu sagen, was dieses Schriftstück enthalten soll. Huerta weigert sich nach wie vor nachzugehen. Ebenfalls will Präsident Wilson ihn anerkennen, es sei denn, daß er sich einer ordentlichen Wahl unterwerfe. Der Generalmajor Barry, der die an der mexikanischen Grenze zusammengezogenen Truppen der Vereinigten Staaten beschligt, hat um Verklärungen gebeten. Er verfügte bisher um 11 000 Mann. Es sollen ihm noch weitere 3000 Mann geschickt werden, um den Grenzschutz zu verkleinern.

**Die Cholera.**

**\* Sarajewo, 25. Aug.** In Gornji Vamalsjevic kam ein Cholerafall mit tödlichem Ausgang vor, in Brda ein neuer Fall und zwei Todesfälle, in Dolnja Stafawa ein neuer mit tödlichem Ausgang, in Gornja Stafawa ein Fall, in Bihela drei und in Bidovice zwei Fälle. Im Arscje Tuzla sind sämtliche Schulen geschlossen worden.

**Schwarz Weiss Rot**  
ist die Verpackung des berühmten  
**Dr. W. Schmid's Rheuma-Glühkrämpf**  
Nur Licht in schwarz-weiß-roten Hüllen mit Namen  
Dr. W. Schmid.

werden. Zwei Gemalde von Franz von Stud und Hans von Barleis erwarb der Staat für das Museum, von Brionien wurden Werke folgender Künstler verkauft: Gerhard Augustin, Emil Bäuerle, Peter von Barleis, Karl Meise, Eugen Bracht, Will. Anna Gieseler-Sellin, Adelt von Lind, Gustav Kampmann, Karl Kapowitz, Richard Keller, Richard Kern, Hans Joseph, August Kubicki-Glebe, Karl Hermann Müller, Wilhelm Nagel, Hans Neumann, Ota Peter, Ernst Pischard, Max Pleischmann, Hans Prangel, Theodor Sander, Hans Schroeder, Rudolf Steud, Heinrich Vogel, Friedrich Winkler, Hans von Wolfmann, Erich Wolfsthal, Ludwig von Zumbusch.

**Neues von der Sonne.**

„Wenn es — nach dem Spruche der Volksweisheit — auch unter der Sonne nichts Neues gibt; die jüngste Zeit hat uns sehr viel Neues von der Sonne selbst verraten.“ mit diesen Worten beginnt der bekannte Astronom am Pariser Observatorium Charles Flammarion eine Mitteilung über die letzten außerordentlich interessanten Beobachtungen und Entdeckungen, die der astronomischen Wissenschaft in den letzten Wochen und Monaten geklärt sind. Vor allem, so führt der Gelehrte im „Revue“ aus, ist es dem holländischen Astronomen Hubrecht vergönnt gewesen, durch eine sehr geistvolle Methode den Nachweis zu erbringen, daß die beiden Halbkugeln der Sonne (die in ihrer Gesamtheit in einem Zeitraum von nicht ganz einem Monat eine Umdrehung vollenden), sich mit verschiedener Geschwindigkeit drehen und daß die Bewegung der einen Halbkugel merklich schneller ist als die der andern. Was ist die Ursache dieser wunderlichen Asymmetrie? Noch vermag man sie nicht zu erklären, aber aller Vor-

strahlen seines Spektrums sich spalten und brechen und zwar im Verhältnis zu der Kraft des magnetischen Feldes. Diese eigenartige Beeinflussung und Umformung der Lichtstrahlen durch die Magneten kann hier nicht eingehend erklärt werden, allein auf Grund dieses Phänomens ist Hale nun zu folgender Beobachtung gekommen. Bei der Analyse des Lichtes der Sonnenflecken entdeckte er, daß die spiralförmigen Bewegungen dieser Flecken, deren Gas elektrifiziert ist, magnetische Felder erzeugen, die zehnmal bis tausendfach so stark sind, wie jene magnetische Kraft, die auf unserer Erde die Nadel des Kompasses nach Norden richtet. Und erst in diesen Tagen konnte Hale dann noch beobachten, daß selbst beim Ziehen der Nadeln und der einzelnen von ihnen erzeugten magnetischen Felder die Sonne selbst in ihrer Gesamtheit magnetisiert ist, und zwar so, daß ihre Polarität der der Erde ähnelt. Ebenso sind die magnetischen Pole der Sonne nur wenig von ihren heliographischen Polen entfernt, was einen Beweis für die bereits seit langem vertretene Hypothese bedeutet, nach dem der Erdmagnetismus eine Folge der Erdrotation ist. Die oft beobachtete und erstorliche Fernwirkung der Magneten liefert uns so den Schlüssel auf jene Gezeiten, die als die Ursache der Fernwirkung der Sonne auf unsere irdischen Magneten gelten muß.

Die Rückkehr der „Eisbergpatrouille“.  
Aus London wird uns berichtet: Der seiner Zeit auf Grund der Titanic-Katastrophe zu einer systematischen Beobachtung der Eisbergverhält-

nisse im Atlantischen Ozean ausgesandte englische Walfischdampfer, die „Scotia“ ist jetzt nach hmonatlicher Arbeit in den Eisbergregionen wieder in England eingetroffen. Die vielfach verbreiteten Gerüchte von der Erfolglosigkeit dieser „Eisbergpatrouille“ konnte ein Mitglied der an Bord tätigen wissenschaftlichen Mission mit der Erklärung beantwortet, daß die hmonatliche Studienfahrt außerordentlich wertvolle Beobachtungen und Aufschlüsse über die Art der Eisbergbildungen ergeben habe. Nur, da dieses Material gesammelt ist und die methodisch durchgeführten Untersuchungen über das Brechen des Eises und die Bewegung der Berge vorliegen, sind die Grundlagen zu einer künftigen Bestimmung der Lage der Eisberge gegeben; die Beobachtung der atmosphärischen Verhältnisse und der Meeresströmungen bilden dazu die entscheidenden Hilfsmittel.

**kleine Mitteilungen.**

Die Budapest Kaufmannschaft ist an die Theaterdirektoren der ungarischen Hauptstadt eine Kundgebung, worin sie den Wunsch äußert, den Theaterbetrieb in allen Theatern auf halb neun Uhr zu verschieben, um den Zuschaueranstrengungen den Theaterbesuch zu erleichtern.  
Die Redaktion der im Januar 1913 in München gegründeten und von dort aus geleiteten „Waldschau“ ist die „Waldschau“ ist nach Stuttgart verlegt worden, wo sich der Verlag des Blattes schon seit Jahren befindet. Die Herausgabe des Blattes erfolgt von nun an wieder der einstige Mitbegründer Theodor Geel.







Pfalz, Hessen und Umgebung.

\* Frankfurt, 22. Aug. Als gestern mittag Kriminalbeamte die Wartehalle des Hauptbahnhofs in Frankfurt durchsuchten und nach verdächtigen Elementen, insbesondere nach dem noch fehlenden D-Jugendbroschieren, fielen ihnen drei Herren an, die gut gekleidet waren. In der Meinung D-Jugendbroschieren vor sich zu haben, stiftete man die drei, die mit einem D-Jug von Zürich gekommen waren und nach Leipzig weiterfahren

wollten. Die Leute geben ihre Namen an, wiesen ihre Papiere vor, und da alles in Ordnung schien, wollte man sie wieder entlassen. Glücklicherweise kam man noch auf die Idee, das Gepäck der Reisenden einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen. Aber wo war das hingekommen? Der D-Jug, mit dem das Trio weiterfahren wollte, war nämlich inzwischen nach Erfurt abgedampft, und er enthielt das Gepäck. Man spielte der Telegraph. Die Koffer wurden an einer Aufstellungstation des D-Juges ausgeladen und in

einen noch Frankfurt fahrenden Zug eingeladen, und nach einigen Stunden waren die Koffer zur Stelle, in denen sich etwa 75 Kilo Sachverhalte verborgen befanden. Das Gepäck bestand aus fünf Handkoffern und einer Handtasche, in denen der Sachverhalt nach einer ganz eigenartigen und neuen Methode verpackt war. Die Polizei vermutet, daß noch mehr Schmuggelware nach diesem neuen System unterwegs ist, und sie hat daher begründeten Anlaß, die Verpackungsmethode geheimzuhalten. Das Trio, das auch von Stuti-

gart aus wegen Sachverhalt geschickt wird, hatte in der Schweiz neun Francs pro Kilo Sachverhalt bezahlt. Die Ware wollten sie nach Böhmen schmuggeln, wo sie 31 Mark per Kilo bezahlt bekommen hätten. Nun ist ihnen das schöne Geschäft verfallen. Die Verhafteten hatten bei ihrer Vernehmung zunächst bestritten, daß das Gepäck ihnen gehöre; später bequamen sie sich zu einem umfassenden Geständnis.

S.S. Berko D.R.P. Ausl. Pat. magnet-elekt. Fahrradlampe.

21ste u. beste magnet-elekt. Fahrradlampe der Welt. Viel tausendfach bewährt. Das Ideal jeden Radfahrers. In grösserer Ausführung auch für Motorräder. Zu erhalten in allen besseren Fahrradhandlungen, wo nicht, wende man sich an den Engros-Vertrieb: Greif & Schlick, Coburg.

Ruhrkohlen u. Koks deutsche und englische Anthrazit In bester Qualität liefern zu billigsten Preisen franco Haus August & Emil Nielen Kontor: Luisenring J 7, 19, Teleph. 217 Lager: Fruchtbahnhofstrasse 22/35, Teleph. 7353.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft A-G 0 7, 26, MANNHEIM Tel. No. 7155. Aktienkapital Mk. 1500 000.- Weltverbreitete Beziehungen zu ersten Finanzkreisen. Bilanzprüfungen, Buchhaltungs- und Betriebs-Organisationen, Liquidationen, Saalungen, Vermögens-Verwaltungen, -Serlöse Gründungen, -Gutachten in Steuer- und Auseinandersetzungsachen, Klugehende Beratung in Beteiligungs-Angelegenheiten, Unbedingte Verschwiegenheit.

L. Weil & Reinhardt, Mannheim Spezialabteilung für Feld- und Industrie-Bahnen. Schienen, Weichen, Schwellen Anlage kompletter Industrie-Bahnen und Anschluss-Geleise.

Heiraten Sie? dann besichtigen Sie vorher meine Lager; es bietet sich Ihnen die Gelegenheit Ihre Wohnungseinrichtungen zu staunend billigen Preisen zu erstehen. N. Fuchs Mannheim 05, 7, I., II., III., IV., V. Stock Auf Wunsch Besuch meines Vertreters. Katalog Nr. 32 gratis. Lieferung franko.

GUMMI STEMPEL A. Jander Gravier-Anstalt Metall- u. Gummistempel-Fabrik P. 2, 14 Planlon P. 2, 14 gegenüber der Hauptpost. Seitenstempel Datumstempel Entwerlungsstempel für Alters- und Invaliden-Versicherung.

R. Arebs, Dientener, J 1, 11. Telefon 4717 u. 4718. Schrein, Gebeu, Puppen, Ausmauern und alle Reparaturen. Erde und Felde, die nicht bochen und nicht brennen, werden mit Garantie dazu gebracht.

S 2, 7 Bettfedern-Reinigung S 2, 7 J. Hauschild Wwe. Gehe schammnische, größte u. leistungsfähigste Anstalt mit Dampf und elektrischem Kraftbetrieb. Auftrag werden kostenlos abgeholt und zurückgebracht.

Berkaufsstelle der Bad. Landwirtschaftskammer Schwarzwälder Kirsch- und Zwetschenwasser Schwarzwälder Waldhonig - Blütenhonig in nur höchsten reinen Qualitäten. E 2, 4/5 Schwarzwaldhaus E 2, 4/5

Elektron Erkrankungen der Atmungsorgane, Nervöse Störungen jeder Art, Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden besonders alle schwere Fälle, Herz-, Nieren-, Magen-, Leber-, Darm-, Blasen- u. Harnröhrenleiden behandelt auf Grund 13-jähriger Erfahrungen. Dir. Heinrich Schäfer Mannheim N 3, 3 via A-via v. Wilden Mann N 3, 3 Sprechstunden: täglich von 9-12 und 2-4 Uhr abends Sonntags von 10-12 Uhr. Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer. Zivile Preise. - Telefon 4238. Ausführliche Broschüre gratis. 13-jährige Praxis.

Lichtheil-Institut

Omnimors Radikale Vertilgung v. Wanzen, Kotten, Käfer, Ratten, Mäusen etc. Destruktionen von Kraken- und Stachelhäutern. Wissenschaftliche Leiter: Dr. Gemoll, Chemiker. Tel. 4587. All gemeine Ungeziefer-Versicherung Ph. Schifferdecker Gontardstr 4

Hauszinsbücher in jeder beliebigen Größe zu haben Dr. H. Saas Buchdrucker

Die Röcknitze. Roman von Ludwig Rohmann. Konrad verboten. (Schluß.) Sörensen trat schnell zum Bette hin, lauschte auf die Atemzüge und den Herzschlag und dann gab er Sibille wieder die Hand. Nun endlich wachen auch meiner Hoffnung die Flügel. Ihr Anblick hat etwas in ihm lebendig gemacht, was ihn zum Leben treibt, und wenn die Gefahr auch noch lange nicht beschworen ist - erwidert hoffen wenigstens dürfen wir nun. Die Freude, der Wille zum Leben, und die unverdorbene Kraft - das sind Helfer, auf die man sich schon einigermaßen verlassen kann. Die Helfer taten ihre Schuldigkeit und von nun an trat in allen Schmerzen, in Fiebern und Kämpfen doch eine stetig fortschreitende Besserung ein. Sibille gewöhnte sich auch daran, den Wechsel der Stimmungen mit größerer Ruhe zu ertragen und eine liebe Freude war in ihr, die aufsteigend auf Konrad überströmte. Nun lag er in den Stunden, in denen die Schwäche ihn nicht zum Schlafe zwang, ruhig da und konnte sich nicht genug daran tun, sie anzusehen und auf ihre leisen, stillen Bewegungen zu achten. Er sprach fast nichts. Selbst sein Dank für Hilfestellungen lag nicht in den Augen, als auf der Junge. Er war, als fürchte er sich, zu sprechen, als fürchte er vor allem, sie zu fragen. Und diese Erkenntnis wirkte wieder beruhigend auf Sibille ein: nun war's gut, nun konnte er wirklich gesund werden, ebe die große Abrechnung kam. Die Abrechnung und das Scheiden. Otern war vorüber. In den herrlichsten Frühling hinein jauchzte der Klang der Waffen und was Deutschland zu geben hatte, das strömte aus auf den Altar des Vaterlandes. In einem jungen Matrosen lag Konrad, das erste Rot der wiederkehrenden Kraft auf den Wangen, drängen im Quartier. Er hatte nach Sibille verlangt. Sie war nicht gekommen, aber sie hatte ihm ein Briefchen heimgeschickt, dem ein Brieflein von ihrer Hand beilag. Das war nur ganz kurz:

Mein lieber, teurer Freund! Nun endlich ist es so weit - nun endlich können Sie ertragen, was ich nicht mehr verbergen darf. Und nun ist meine Mission getan. Ich habe den Willen meines Vaters erfüllt und köstlich hat wieder einen rechtmäßigen Herrn. Auch ich Ihnen erst sagen, daß es mich glücklich macht, endlich das Unrecht ausgleichen zu können, das Ihnen geschehen ist? Daß ich mich neidlos von einem eingebildeten Besitz trenne, der in meinen Händen doch nie hätte gedeihen können? Ich will nicht vor Ihnen stehen, und es wird mich froh machen, wenn Sie mir beim Abschied sagen, daß Sie mir vergeben - mir und den beiden Toten, die schuldig an Ihnen geworden sind. Er schlenderte die Decke fort, die auf seinen Armen gelegen und ging, den Brief und die Papiere in der Hand zusammengeknüllt, ins Haus. Troben bei Sibille klopfte er ungestüm an. Sibille -! Und als sie erschrocken öffnete, trat er vor sie hin, berrisch und heidend, mit einem fackelnden Glanz in den Augen, hinter dem eine tiefe Angst glitzerte. Gott soll mich kranken, Sibille - was für ein Brief ist das! Ich fise da unten und träume in den menschenhohen Tag hinein. Gorch auf törichtes Vogelgeschwätz und hab eine Luft und eine Freude in mir, eine Kraft zum Leben, die mir das Herz zerbrechen will. Ich rufe Dich, weil ich Dich brauche und Du schickst mir das! Willst reisen und mich allein lassen. Bettelest um Vergebung, wo ich nicht Reuen genug habe, Die zu danken - Du! Du weisst Du denn noch immer nicht, daß ich mir Deine wegen wieder gesund geworden bin? Weidhalb hätte ich mir denn soviel Mühe geben sollen, brav und geduldig auf die Tage der Gesundheit zu hoffen, wenn ich nicht gedacht hätte, daß Du diese Tage mir fern sein sollst! Und willst mir gehen! Das ist heimtückisch, Du - das dach ich nicht und ich laß Dich nicht. Man rettet doch nicht einen Menschen, um ihn dann hinterher elend zu machen. Das ist wider die Menschlichkeit und das tußt Du auch nicht. Ich weiß doch, wie weid und gut und entzückend weidlich Du bist, und ich weiß, daß Dein Herz Dich zu mir zwingt und daß wir zusammengehören für alle Ewigkeit.

Sibille starrte ihn ansetzte an. Aber mein Gott - haben Sie denn nicht gelesen -? Daß Du mich verlassen willst, ja - und darum bin ich hier. Aber das andere - die Beichte und die Dokumente - Was kümmert mich sonst noch, wenn ich Dich verlieren soll! Aber das müssen Sie lesen! Sie müssen doch wissen, was für ein Unrecht an Ihnen getan wurde - Ich weiß nur von einem Unrechte und das willst Du mir nun zufügen. Er ergriff ihre Hand. Sibille! Ich habe einmal geplaut, fertig mit Dir zu sein. Hab's geglaubt und mit aller Kraft meines Willens gewollt. Aber Du - Du hast mich nicht los gelassen. Warst in meinen Gedanken und meinen Träumen und ließt wie ein leuchtender Schein vor mir her, wenn ich durch's Land ritt und Dich vergessen wollte. Als ich die Augen bekam und meinte, es sei vorbei mit allem Sehnen und Wollen, da bielten meine schwindenden Sinne noch Dein Bild fest. Und da ich erwachte, fand ich Dich, durstest Dich sehen, durstest Deiner froh werden und an Deiner Nähe und unter Deinen Händen gefanden. Sibille, es ist ja nicht möglich, daß Du mich verlassen willst! Sibille stand in heftiger Bewegung und der Jubel wollte übermächtig in ihr auffpringen. Aber nein - das ging doch gar nicht! Wenn er dann erfuhr, was er jetzt nicht wollte und nicht wissen wollte, dann mußte ja doch alles wieder zusammensinken. O mein Gott, stieß sie hervor, wie furchtbar quälten Sie mich! Ich darf ja nicht - ich darf nicht! Warum haben Sie nicht erst gelesen - Er knüllte die Papiere zusammen und schenkte sie von sich. Was dem soll! ich lesen? rief er außer sich, während er mit einer schnellen Bewegung ihren Kopf in seine Hände nahm. Hier will ich lesen, in diesen Augen, was mich fertig oder elend machen muß. Sieh mich an, Du - sieh mich an und sag's, daß Du mich nicht liebt - sag's, wenn Du kannst! Seine Augen brannten in die ihren hinein und sie fühlte, wie ihre Kraft zusammenbrach. Aber sie wollte tapfer sein und so tat sie das

lechte: Ich hab - Sie - nicht - Da brach die Stimme in einem wild hervorbrechenden Schluchzen und in leidenschaftlicher Hingabe warf sie die Arme um seinen Hals. Gott sei mir bei - ich kann ja nicht anders! Und jauchzend preßte er sie an sich: Mein - mein! Mein Schilling! Sei nicht böse, alter, lieber Kerl! Immer hatte ich mir gedacht, Du müdest mich trauen, wenn der Himmel mir einmal ein Weib schenken sollte. Aber die Umstände stehens nicht zu und nun hat der alte, liebe Paterherr, dem wir so viel zu danken haben, meine Wille und mich zusammengegeben. Es war eine ganze hüße Feier. Aber durch die offene Tür und durch die Fenster drang der Frühling herein und das Kirchlein war überdovoll von Sonne und Glückseligkeit. Morgen reisen wir heim. Ueber Breslau, wo wir ein paar Tage rasten. Rube die Zeit, die wir Dir gönnen, und dent Dir ein fetu Sprüchlein aus, auf daß Du die gnädige Guldherren schaft würdig begriffest. Und laß die Glocken läuten, auf daß es alle wissen: das junge Brautpaar auf köstlich ist obnemachen glücklich. Dein Konrad. P. S. Laß ein paar Kränze winden. Viel frische Blumen hinein und trage sie hinab in die Grub, wo die Röcknitze ruhen. Lege sie auf die beiden jüngsten Särge und rufe es den Schläkern zu: Alles, alles ist gut geworden, und junge Kraft blüht in dem alten Stamme! - Ende -

Reparaturen u. Erweiterungen elektrischer Licht- u. Kraftanlagen schnell und sachgemäss. Brown, Boveri & Cie. A-G. Anstallationen (incl. Stolz & Cie. Ost-L. 111) 0 4, 8/9 Telephon 662, 960 u. 2062 Hauptniederlage der Garmischge.





**Vermischtes**

**Halb-D-Abonnement**  
2 Häng abzugeben 21809  
Wauwisch, Stefanienspromenade 3, part.

**Radfahrerinnen**  
Sucht für Sonntag passende Ankleidung zwecks Ausfahrt, gem. Radtouristen. D. 2. Nr. 21810 an d. Exp. d. Bl.

**S 6, 37**  
Laden in Wohnung zu vermieten. Näh. 2. St. Hinf. 20514

**Geschäftsräume**  
mit oder ohne Stallung, Keller und Gießel, Gas und Elektrisch, groß, Hof zu vermieten. 20811  
Beilstraße 14, 2. St.

**Neubau. Modern. Laden mit Souverain**  
u. großen Nebenräumen sofort zu vermieten.  
Näh. Laible, 6 5, 10  
Dunabuschstraße. 42702

**Büro**  
part. hell, hell, in der Nähe der Verkehrsanlagen zu v. Zu erfragen H 7, 16.

**Werkstätte**  
**E 7, 3**  
2 schöne helle, lustige Arbeits-Tische (je ca. 90 cm) ganz oder get. lot. zu verm. Näh. bei Jacob Wien, E 7, 11.

**Lamenstraße 9 4. Stod.**  
große leere Zim. per 1. Okt. zu v. Näh. bei 21810

**Stammstraße 2 2. St.**  
3 Zimmerwohnung v. 1. Okt. zu verm. Näh. port. Böhman. Tel. 2010.

**Möbl. Zimmer**  
**Schloß** r. Hl. bei Keller, gut möbl. Zimmer zu verm. 21064

**7. 34**  
part. gut möbl. Zim. mit sep. Eing. lot. zu v. 42724

**K 1, 15**  
möbl. Zim. mit sep. Eingang zu v. 21299

**L 3, 3a**  
3 Trepp. einl. möbl. Zimmer mit elektr. Licht s. v. 21295

**L 3, 3a**  
part. gut möbl. Zimmer zu verm. 21167

**T 6, 17**  
2 St. lot. neu möbl. Zim. für Kranz zu verm. 21295

**T 6, 33**  
3 St. r. möbl. Zimmer lot. v. 1. Sept. zu verm. 20983

**U 5, 5**  
2 Tr. l. gut möbl. Zimmer evtl. mit Klavierbesitz zu verm. 21081

**Partering 1 1 Tr. r. Gießel**  
möbl. Zim. s. v. 21115

**Reinertshofstraße 22**  
3 Tr. fein möbl. Wohn- u. Schlafzim. zu verm. freie Kost für ein Schlafzim. u. 21074

**Klosterstraße 21**  
3 Tr. schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. u. Schreibst. a. best. Herrn s. v. 20988

**Läden**

**P 7, 18**  
Seidelbergerstraße  
**Laden**  
zu vermieten.  
Näheres Reformhaus. 42685

**Laden**  
lot. od. später preisw. zu vermieten durch  
Immobilien-Bureau  
Levi & Sohn,  
Ql. 4, Breitenstr. Tel. 205

**Mehrgeladen**  
in guter Lage, auch für andere Geschäfte geeignet, mit 3 Zimmerwohn. Räume, Bad u. Zubehör per lot. zu verm. Näh. Neubüro  
Deinrich Langstr. 24  
Telephon 2007.

**Werkstätte**  
ca. 10 qm, mit elektr. Licht, auch als Magazin auf 1. Et. zu vermieten. Zu erfragen 42810  
K. 4, 6, 2. St.

**Werkstätte**  
hell u. geräumig zu verm. Näh. Werkstraße 15 bei Hof. Rang. 42831

**Stallung**  
**Stallung**  
Langstraße 28 für 1 Pferd u. oder ohne Wohnung u. Zimmer und Küche. 20850

**Wohnungen**  
**Dammstr. 39** freie 3-Zimmerw., Hochpart. u. Tel. zu verm. 42835

**M 3, 9a**  
part. sehr schön möbl. Wohn- u. Schlafz. p. lot. s. v. 42740

**M 5, 10**  
2 St. r. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer s. v. 21295

**M 4, 9**  
1 Tr. gut möbl. Zim. s. v. 20027

**Bahnhof**  
kein möbl. Zimmer u. l. Sept. zu verm. 20826

**Geckstraße 9**  
1 Tr. 11 qm möbl. Zimmer zu verm. 42754

**Emil Gieselstr. 5**  
11 qm möbl. Zimmer zu verm. 21024

**Schweringstr. 85, 1 Tr.**  
möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. 21086

**Reinertshofstr. 62, 1 Tr.**  
ein eosl. 2 fein möbl. Zimmer ruhiger Lage sofort oder später billig zu vermieten. 42821

**Ein eleg. möbl. Schlafz.**  
u. Wohnzimmer, lustig, hell, in ruh. Haus (elektr. Treppengel.) mit Nebenverm. 1. 10. zu verm. Näh. beim Hausmeister: Kamerstraße 15, 4 Trepp. 42777

**Paradeplatz**  
allerfeinste Lage neben „Platz Hof“ große helle Geschäfts-Stage über 3 1/2 mtr. lichte Höhe, 3. St. in vollst. neuer Herrichtung zu vermieten. Lokal zur Beschäftig. offen. Anstufung u. Inneneinrichtung im Laden. 42830

**Bureaux in D 4, 7**  
gegenüber der Börse auf sofort zu vermieten. 42818

**A. Herzberger, Spezialhaus für Kontorbedarf.**

**M 2, 3, part.**  
Zimmer als Bureau zu vermieten. Näheres L. 2, 1, T. waldsbureau. 42087

**Luiseiring 10**  
partiere, 6 schöne helle Zimmer als Bureau per 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung kann jeders. erfolgen. 42801

**Mag. Josefstr. 8**  
1 Büro, Magazin oder Werkst. mit oder ohne Lagerraum sofort zu vermieten. Anstufung Mag. Josefstraße 8, 3. St. l. 42807

**Stallung**  
**Stallung**  
Langstraße 28 für 1 Pferd u. oder ohne Wohnung u. Zimmer und Küche. 20850

**Wohnungen**  
**Dammstr. 39** freie 3-Zimmerw., Hochpart. u. Tel. zu verm. 42835

**M 3, 9a**  
part. sehr schön möbl. Wohn- u. Schlafz. p. lot. s. v. 42740

**M 5, 10**  
2 St. r. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer s. v. 21295

**M 4, 9**  
1 Tr. gut möbl. Zim. s. v. 20027

**Bahnhof**  
kein möbl. Zimmer u. l. Sept. zu verm. 20826

**Geckstraße 9**  
1 Tr. 11 qm möbl. Zimmer zu verm. 42754

**Emil Gieselstr. 5**  
11 qm möbl. Zimmer zu verm. 21024

**Schweringstr. 85, 1 Tr.**  
möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. 21086

**Reinertshofstr. 62, 1 Tr.**  
ein eosl. 2 fein möbl. Zimmer ruhiger Lage sofort oder später billig zu vermieten. 42821

**Ein eleg. möbl. Schlafz.**  
u. Wohnzimmer, lustig, hell, in ruh. Haus (elektr. Treppengel.) mit Nebenverm. 1. 10. zu verm. Näh. beim Hausmeister: Kamerstraße 15, 4 Trepp. 42777

**Kost u. Logis**  
E 7, 2, p. ein anst. jung. Mann. Lot u. Log. 21086

**2 bessere Schüler**  
ständige Pension bei sehr guter Verpflegung in guter Familie. 8488

**Mittag- u. Abendtisch**  
in gut. Mittag- u. Abendtisch f. 2 Pers. 42830

**Laden**  
mit 2 Zimmern u. Küche per 1. Oktober zu verm. Bef. geeignet für Buchhändler. Näh. Telephon 6206 oder Hausbes. m. d. Redaktionsstr. 67, 2. Stod. 42725

**U 3, 17,**  
Büro in verm. 42355

**H. Langstraße 27 Büro**  
evtl. mit Lagerraum zu vermieten. 20618

**Luiseiring 10**  
partiere, 6 schöne helle Zimmer als Bureau per 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung kann jeders. erfolgen. 42801

**Mag. Josefstr. 8**  
1 Büro, Magazin oder Werkst. mit oder ohne Lagerraum sofort zu vermieten. Anstufung Mag. Josefstraße 8, 3. St. l. 42807

**Stallung**  
**Stallung**  
Langstraße 28 für 1 Pferd u. oder ohne Wohnung u. Zimmer und Küche. 20850

**Wohnungen**  
**Dammstr. 39** freie 3-Zimmerw., Hochpart. u. Tel. zu verm. 42835

**M 3, 9a**  
part. sehr schön möbl. Wohn- u. Schlafz. p. lot. s. v. 42740

**M 5, 10**  
2 St. r. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer s. v. 21295

**M 4, 9**  
1 Tr. gut möbl. Zim. s. v. 20027

**Bahnhof**  
kein möbl. Zimmer u. l. Sept. zu verm. 20826

**Geckstraße 9**  
1 Tr. 11 qm möbl. Zimmer zu verm. 42754

**Emil Gieselstr. 5**  
11 qm möbl. Zimmer zu verm. 21024

**Schweringstr. 85, 1 Tr.**  
möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. 21086

**Reinertshofstr. 62, 1 Tr.**  
ein eosl. 2 fein möbl. Zimmer ruhiger Lage sofort oder später billig zu vermieten. 42821

**Ein eleg. möbl. Schlafz.**  
u. Wohnzimmer, lustig, hell, in ruh. Haus (elektr. Treppengel.) mit Nebenverm. 1. 10. zu verm. Näh. beim Hausmeister: Kamerstraße 15, 4 Trepp. 42777

**Kost u. Logis**  
E 7, 2, p. ein anst. jung. Mann. Lot u. Log. 21086

**2 bessere Schüler**  
ständige Pension bei sehr guter Verpflegung in guter Familie. 8488

**Mittag- u. Abendtisch**  
in gut. Mittag- u. Abendtisch f. 2 Pers. 42830

### Buntes Fenilleton.

— Die Kosten des Panamakanals. Ein vor kurzem veröffentlichter Bericht der amerikanischen Regierung stellt fest, daß die für die Erbauung des Panamakanals gemachten Aufwendungen am 30. Juni dieses Jahres die Summe von 1 200 000 000 Mark bereits überschritten und daß die Gesamtkosten 1 500 000 000 Mark wahrscheinlich erreichen dürften. Es ist interessant, mit diesem Endergebnis die Kostenaufschläge zu vergleichen, die vorher gemacht worden sind. Als die Vereinigten Staaten das riesige Unternehmen zu vollenden sich entschlossen, im Jahre 1901, veranschlagte ein Ausschuss von Sachverständigen u. Ingenieuren die ungefähren Kosten auf 600 Millionen Mark. 5 Jahre später setzte eine neue Kommission diese Summe herab und befristete die Gesamtkosten mit 550 Millionen Mark. Am Jahre 1908, als die amerikanischen Ingenieure nach längerer Arbeit bereits einen genaueren Ueberblick gewinnen konnten, stellte eine neue Kommission die Summe auf 660 Mill. fest. Der niedrige Anschlag wird also nach der Vollendung um fast eine Milliarde überschritten sein. Die Bilanz vom 30. Juni gibt auch bereits wichtige Mitteilungen über die Verteilung der Kosten. Danach haben die eigentlichen Kanalarbeiten bisher 750 Millionen verschlungen. Die Sanierung des Panamabereichs, die außerordentliche Opfer erfordert, aber nun aus dem von den schlimmsten Seuchen durchwühlten Lande einen gesunden Aufenthaltsort gemacht hat, erforderte einen Aufwand von 60 Millionen Mark und die Anlegung der Eisenbahn hat weitere 40 Millionen erfordert. Die Ingenieure konnten bei ihren Anschlägen auch nicht mit dem unerwarteten Emporsteigen der Löhne rechnen. Diese sind so bedeutend gestiegen, daß die Maschinen, die die Baggermaschinen bedienen, und die ursprünglich mit 500 Mark den Monat engagiert wurden, jetzt 840 Mark pro Monat erhalten. Die Ingenieure die als Regiment ein Gehalt von 1200 monatlich erreichen sollten, erhalten 2000 Mk. Außerdem haben die Veränderungen, die die zunächst zur Ausfüllung bestimmten Pläne erfuhren, sehr bedeutende Mehrkosten verursacht. So bedingte z. B. die Verbreiterung des Kanals beim Culabra-Durchstich von 200 auf 300 Fuß ein Anwachsen der Kosten um 40 Millionen Mark.

— Regenschirme aus Gold. Aus Paris wird uns geschrieben: Für die elegante Dame war der Regenschirm bisher ein notwendiges Uebel. So, eine Dame der wahrhaften Eleganz trug ihn überhannt nicht, sie hatte das Auto, das ihr stets bereit stand, sie hatte den Diener, der mit sie dem Regenschirm des Taxis des Hauses bis zu dem schützenden Dach des Wagens geleitete. Aus der schlechten Witterung aber schlugen die Regenschirmfabrikanten Kapital, und es werden augenblicklich wahre Wunderwerke an Regenschirmen ausgestellt. Freilich zeigen sie weder die Lust noch den Zweck zu schützen, sie sind eine Kleinigkeit mehr in der Kostbarkeit der eleganten Damengarderobe. Sie — die Regenschirme werden vollkommen aus Gold hergestellt, und sind Wunderwerke anzierlichkeit, Kostbarkeit und Eleganz. Auf einem ver-

goldenen Gestell, das in seinem edlen Metall herrlich schimmert und glänzt, wird ein Ueberzug aus leuchtender Seide gespannt. Man will durch die hellen, leuchtenden Farben das Grau des Himmels verdecken, und den Damen, die jede Mode gern und aus vollem Herzen mitmachen, ist daher das schlechte Wetter durchaus kein Grund zur Klage, denn es setzt sie in die Lage, ihren neuen Schirm in die Hand zu nehmen. Der Griff des Regenschirms ist gleichfalls aus schwarzem Golde entweder festlich in handgezeichnete Arbeit gemacht, oder aber mit einem antiken Schmuck versehen. An dem Griff schimmern in Blatin eingelegte Brillanten, oder andere kostbare Edelsteine, und vielfach bevorzugt man die Mode, die der eleganten Dame vorschreibt, ihren Namenszug in Edelsteinen eingelegt auf der Schirmkante zu tragen. Die Seide des Schirmes harmonisiert mit der Farbe des Kleides, das man anlegt, ist entweder passend dazu oder gleicht in Tone dem Besatze des Gewandes, auch des Mantels. Das Dach des Schirmes ist klein, gerade eben so groß, um das kleine Hütchen, mit dem kostbaren Reiter zu beschirmen, oder aber den Reiter, die Feder allein. Und die Pariserin, die jede Mode so rasch annimmt, als habe sie jahrelange Übung darin, trägt den Schirm mit einer Grazie, der nur noch die Spanierin in ihrer Grazie gleichkommt, wenn sie den Reiter handhabt. Es gehört eine feine Hand, ein reizender Arm dazu, um dieses goldene Nichts geschickt über dem Haupte halmieren zu lassen. Wenn es einmal nicht regnet, und die Pariserin ihren Schirm zuklappen kann, sofern sie das Auto verlassen, den Fußweg betreten hat, dann trägt sie den Schirm in der Rechten, meistens nur mit zwei Fingern, um die Bracht der kostbaren Arbeit wirken zu lassen. Er wird niemals gerollt, sondern stets gebauht. Dabei bedarf er auch nicht des Ueberzuges, den zu sehen man sonst an den Regenschirmen gewohnt ist. Man nimmt ihn immer mit in das Zimmer, in dem man den Besuch macht, oder in den Terrain, in dem man sich einfindet, um von der vergangenen Reise zu erzählen und Pläne zu schmieden, wobei man gehen, wird, wenn die Schleusen des Himmels sich endlich wieder schließen werden. Denn man gibt sich in der Seinsstadt mit dem kurzen Sommer nicht zufrieden, und die Wohnungen in den eleganten Badeorten sind bereits bestellt, in denen man den hoffentlich herrlichen Herbst erleben wird. Und bei den Gesprächen legt man den kleinen, goldenen Schirm wie unabsichtlich auf den Tisch, nimmt ihn mit einer reizenden Bewegung wieder auf, und entpant ihn im Bestand des Hotels, ehe der Groom kommt, um mit dem großen, schützenden Regenschirme das Gewand der Pariserin vor der Kasse zu schützen. Dann ein rasches Zuklappen des Schirmes und der leuchtend rote, gelbe oder blaue Schein ist verlogen, der sich über das Goldgestell so reizend spannte.

— Der diätetische Wert der sauren Milch. Die saure oder dicke Milch gehört zu den angenehmsten Speisen des Sommers. Sie enthält alle Nährstoffe der Milch bis auf den Milchzucker, der durch die Gärung bestimmter Spaltpilze zu einem Teil in Milchsäure, Kohlensäure und Alkohol zerlegt ist. Für die Darmtätigkeit sind die Milchsäure und ihre Bazillen von wesentlichem Vorteil. Die Bazillen der

sauren Milch sind Feinde der Fäulniskeime, die sich häufig im Darm aufhalten, den Darminhalt in Fäulnis versetzen und dadurch für die Gesundheit schädlich werden können. Diese Fäulniskeime werden durch die Bazillen der sauren Milch vernichtet, ehe sie eine schädliche Wirkung entfalten können, außerdem wirkt der Säuregehalt anregend auf die Darmtätigkeit und so entsorgt die saure Milch den Körper und ernährt ihn gleichzeitig, ist ihm also von zweifachem Nutzen. Wie in den Wäutern für Volkspeinlichkeitspflege“ hervorgehoben wird, schadet 1 Liter saurer Milch täglich, in zwei Teilen genossen, niemand, und es sollen nervöse Leute mit verdauerten Gefäßen und solche mit Darmträgheit ihren Arzt fragen, ob sie nicht den Sommer zu einer ausgedehnten Kur mit saurer Milch verwenden sollen und sie werden dann ausnahmslos durch diese ebenso nahrhafte wie wohlschmeckende Speise manche Stoffe aus ihrem Körper entfernen, deren Verbleiben früher oder später sich sehr schmerzhaft bemerklich macht. Die deutsche Sauermilch darf auch nicht so sehr hinter Joghurtmilch zurückgefallen werden, wie dies geschieht. Der Unterschied ist nur der, daß man entgegen dem Verfahren bei Joghurtmilch zu der heilmässigen Sauermilch gewöhnlich rohe Milch benützt, in dessen auch sie fast man aus gefochter Milch gewinnen, wodurch sich ihre Verdaulichkeit etwas hebt und vor allem die etwa in ihr aufhaltenden schädlichen Keime abgetötet werden. Saure Milch ist übrigens auch billiger als Joghurtmilch.

— Die chemischen Amerikaner. Aus New York wird uns berichtet: Die vor wenigen Tagen herausgegebenen neuen statistischen Angaben über die Bevölkerungsbewegung in den Vereinigten Staaten erbringen den Nachweis, daß nicht weniger als 8 Millionen heiratfähige amerikanische Männer und 9 Millionen heiratfähige Amerikanerinnen im Junggesellenstande leben und anscheinend wenig Neigung zeigen, der Ehe in ihrem Lebensprogramm einen Platz einzuräumen. Diese Feststellungen haben lebhaftige Erörterungen hervorgerufen, die in den Zeitungen Spalten über Spalten füllten. Im Anfang schien man dazu zu neigen, dem Mann die ganze Verantwortung für diese bedrohliche Zunahme des Junggesellenstandes zuzuschreiben; aber die Aussage einer Reihe von unumstößlichen Kennern und Autoritäten auf dem Gebiete der Soziologie scheinen zu beweisen, daß es heute nicht mehr angeht, den Mann allein für diese Ehemüdigkeit verantwortlich zu machen. Vor 10, 15 Jahren wäre das noch möglich gewesen; bei den heutigen Strömungen in den verschiedenen Gesellschaftsklassen Amerikas tritt jedoch immer klarer zutage, daß die Frau denselben, wenn nicht gar einen größeren Teil der Schuld an dieser volkswirtschaftlich unwillkommenen Erscheinung trägt. Bei dem Zustande kommen der immer stärker werdenden Ehemüdigkeit in Amerika wirken natürlich eine Fülle von wirtschaftlichen und sozialologischen Gründen mit, aber es ist nicht mehr zu verkennen, daß einer der stärksten Antriebe zur Ehemüdigkeit mit dem Wachstum der Frauenbewegung in Zusammenhang steht. Auf der einen Seite machen die gesteigerten Ansprüche die breite Klasse der Arbeiterin bedenklich, auf der andern Seite hat die Frauenbewegung die wirtschaftliche

Unabhängigkeit der jungen Mädchen so gefördert, daß für viele von ihnen die Ehe der Verzicht auf Bequemlichkeiten bedeuten würde, die sie durch ihre Unabhängigkeit genießen. Frau Anna Dawling, eine sehr bekannte New Yorker Publizistin, erklärt, sie habe in einer Unzahl von Fällen immer wieder dieselbe Beobachtung gemacht; junge, im Erwerbleben stehende Mädchen kommen gut vorwärts und wollen daher die Bande der Ehe und die Abhängigkeit von einem Mann nicht mehr auf sich nehmen. Man nehme nur den Fall einer Stenotypistin. Sie verdient in Amerika 50—60 Mk. in der Woche, hat im Bureau angenehmen Umgang, kann sich hübsch kleiden, läßt sich manövrieren und unternimmt jeden Sonntag Ausflüge mit Tanz, genießt alle Vergnügungen. Wenn sie nun heiratete? In ihrer Gesellschaftsklasse kommt sie nur mit jungen Männern in Verbindung, die 70—80 Mk. in der Woche verdienen. Ehe würde also für sie der Verzicht auf alle jene kleinen Annehmlichkeiten des Daseins bedeuten, die sie unverbessert genießt. Sie müßte eine Wohnung beziehen, eine ärmliche Wohnung und zu Hause sitzen. Die Folge davon ist, daß nur unter den trägen, zum Müßiggang neigenden Frauen die Ehelust weiterlebt; gerade die tüchtigsten Mädchen, die fleißigsten, bleiben lieber ledig.

— Kampf eines Raubbogels mit einem Hofhund. Realich konnte man in Darmstadt ein schönes Schauspiel beobachten. Hinter der Rosenhöhe steht ein Bahnhofsgebäude, auf welchem Säbner gehalten werden. Diese ritten nun an zu gehen und liefen wie toll hin und her. In den Läden schwebte in immer kleiner werdenden Kreisen ein Raubbogel (großerer Buffard), der plötzlich auf das Säbner niederstieß. Er trat auf den Boden, der sich aber kampfbereit verteidigte und nur einen Schnelldruck am Hals davontrug. Nach einer Weile — die Säbner waren inzwischen in eine Hundeshütte geflohen — fröh der Buffard wieder nieder und zwar direkt auf den Hofhund zu. Nun entspann sich zwischen beiden ein Kampf von vielleicht 5—8 Minuten. Er endete damit, daß der Hund an verschiedenen Stellen blutete und der Buffard flügellos am Boden lag. Dennoch konnte er nicht eingefangen werden.

— Eine hübsche Anekdote. Bei der Parade der Veteranen und Kriegsveteranen vor dem Kaiser bei der Einweihung des Denkmals des Nagers und Kurpfalz sprach der Kaiser, wie die „A.“ meldet, einen Bischen, mit dem Eiferen Arztes geschmückten Bauer vom Sundrüd an und fragte ihn, wo er abhand habe. Der Veteran, der anscheinend schwerhörig war, verstand den Kaiser nicht und fragte landläufig: „Ge?“ Auf die zweite Frage erwiderte dann die Antwort: „Was?“ Erst als der schwerhörige Veteran aufgeföhrt war, erwiderte er: „Ei, bei de Auguloh.“ (Er meinte das Koblenzer Gardeeregiment Kaiserin Augusta.) Der Kaiser, dem die Sache großen Spaß machte, fragte den Veteran weiter, wo er den Orden her habe. Da erwiderte der Brave in seinem Sundrüd Deutsch: „Ei, von A. d. e.“

